

Chronik

A. Orthodoxe Kirche

I. Panorthodoxe Nachrichten

Dialog zwischen der Orthodoxen und Altkatholischen Kirche wird fortgesetzt

In Chambésy bei Genf traf sich eine Arbeitsgruppe zum Dialog zwischen Orthodoxie und Altkatholiken. Im Zentrum der Gespräche standen zwei Themen, Frauenordination und Interkommunion. Letzteres Thema wird erschwert durch die Tatsache, dass 1986 eine sakramentale Gemeinschaft des Bistums der deutschen Altkatholiken mit der Evangelischen Kirche in Deutschland verkündet wurde. Die altkatholisch – anglikanische Interkommunion trägt auch nicht zur Entspannung der Problematik bei. Man beschloss, Arbeitspapiere zu den Themen ‚Die Frauenordination aus orthodoxer Sicht‘ und ‚Altkatholische Überprüfung des Themas Interkommunion‘ zu verfassen. Im November 2005 soll in Bern die nächste Sitzung der gemischten Arbeitsgruppe tagen. (KNA – ÖKI 10 [8.3.2005] 2)

II. Nachrichten aus den orthodoxen autokephalen Kirchen

1. Ökumenisches Patriarchat

Bartholomaios I. unterstützt eine EU-Mitgliedschaft der Türkei

Trotz gewaltsamer Proteste gegen seine Person tritt der Ökumenische Patriarch, **Bartholomaios I.**, weiterhin für eine Aufnahme der Türkei in die EU ein. Türkische Nationalisten wehren sich vor allem gegen die Öffnung ihres Landes für orthodoxe Christen, eine Wiedereröffnung der Theologischen Hochschule auf der Insel Chalki im Marmarameer und die wachsende Zahl der ansässigen Ausländer. Bezüglich der Hochschule auf Chalki steht noch keine Entscheidung der Regierung fest, das Patriarchat ist aber darauf vorbereitet, den Lehrbetrieb in naher Zukunft wieder aufzunehmen. (www.kokid.de/Dokumente)

Phanar von Anschlagserie auf das Patriarchat betroffen

Am 19. Februar 2005 entdeckten Fensterputzer auf dem Dach der Hl. Georgios Kirche im Ökumenischen Patriarchat in Istanbul eine Handgranate, die eine türkische Sprengstoffentschärfungseinheit entsorgen konnte. Wahrscheinlich handelte es sich dabei erneut um einen versuchten Anschlag. Bereits Anfang Oktober 2004 wurde auf den Phanar ein Anschlag mit einem Sprengsatz verübt. Damals beschädigte eine Handgranate einige Fenster der Kathedrale und des Patriarchatsgebäudes. Anfang September 2004 hatten gewaltsame Proteste stattgefunden, die sich vor allem gegen die Lockerung der gesetzlichen Bestimmungen gegenüber den orthodoxen Christen in der

Türkei und die Wiedereröffnung der Theologischen Hochschule auf Chalki richteten, die im Zuge der EU-Integration der Türkei diskutiert werden. Die „Grauen Wölfe“, die hinter den jüngsten Attentaten auf **Bartholomaios I.** stecken, organisieren weiterhin Demonstrationen gegen das Patriarchat. Bartholomaios I. hält trotzdem unbeirrt an einer EU-Integration der Türkei fest. (KNA - ÖKI 41 812.10.2004 1; *Orthodoxie Aktuell* 11 [2004] 15; 2-3 [2005] 23)

Orthodoxe Metropole in Korea

Am 20. April 2004 beschloss die Heilige Synode des Ökumenischen Patriarchats, die Metropole Korea mit Sitz in Seoul zu errichten. Sie umfasst Nord- und Südkorea. Am 20. Juni 2004 wurde der erste Metropolit der orthodoxen Kirche von Korea, **Sotirios**, in der St. Nicholas Kathedrale in Seoul eingesetzt. Nach Ostasien kam das orthodoxe Christentum erstmals mit den Missionsbestrebungen Russlands, in letzter Zeit allerdings waren besonders griechische Geistliche um diese Gegenden bemüht. (www.kokid.de/nachrichten/ / www.orthodox.or.kr/english/sotirios.htm)

Hochschule von Chalki bleibt geschlossen

Obwohl Mitglieder der türkischen Regierung 2003 in Gegenwart der Staatsmänner **George Bush** und **Kostas Karamanlis** wiederholt beteuert hatten, die auf der Prinzeninsel Chalki im Marmarameer gelegene Theologische Hochschule des Ökumenischen Patriarchates solle wiedereröffnet werden, wird es dazu voraussichtlich nicht kommen. Aus glaubwürdigen Quellen geht hervor, dass die türkische Regierung plant, die Hochschule vollständig zu enteignen, wie sie es auch schon mit anderen kirchlichen Gebäuden gemacht hat. 1971 ließ die türkische Regierung die Hochschule widerrechtlich schließen, die seither völlig intakt geblieben ist und gegenwärtig als Kloster der heiligen Dreieinigkeit dient. Vor etwa drei Jahren erließ die Regierung ein Verbot, in den Gebäuden Konferenzen abzuhalten. Gegen solche Maßnahmen kann sich das Ökumenische Patriarchat kaum wirkungsvoll wehren; Patriarch **Bartholomaios I.** hat in der Türkei keine offiziellen Befugnisse, nicht einmal über kirchliche Institutionen. In seiner Hoffnung auf zufriedenstellende Lösungen baut Bartholomaios I. gegenwärtig noch auf fruchtbare Zusammenarbeit mit dem türkischen Premier **Tayyip Erdogan**, „weil seine Regierung so viel wagt wie keine zuvor“. (*Solia* LXVI 9 [2004] 7f.; *Süddeutsche Zeitung* [26. 11. 2004] 11)

Ökumenischer Patriarch verklagt die Türkei

Das Ökumenische Patriarchat von Konstantinopel verklagt den türkischen Staat vor dem Europäischen Gerichtshof wegen einer umstrittenen Kirchen-Immobilie. Mit diesem Prozess gewinnt der Streit eine neue Dimension. Das Patriarchat war zuvor von einem türkischen Gericht in dritter Instanz mit dem Anspruch auf Rückgabe eines ehemals dem Patriarchat zugehörenden Weisenhauses abgewiesen worden. (*Süddeutsche Zeitung* [26. 11. 2004] 11)

Verstimmung zwischen Washington und Ankara

Am 1. Dezember 2004 empfahl der amerikanische Generalkonsul in Istanbul, **David Arnett**, anlässlich eines Banketts, das Ökumenische Patriarchat, das bekanntlich in der Türkei noch immer mit erheblichen Problemen zu kämpfen hat,

eindeutig anzuerkennen, nachdem es bereits zu Spannungen zwischen Washington und Ankara gekommen war, weil der US - Botschafter in Ankara, **Eric Edelman**, **Bartholomaios I.** offiziell mit dem Titel Ökumenischer Patriarch, eingeladen hatte. Premier **Tayyip Erdogan** sah darin die nationalen Interessen der Türkei verletzt und verbot allen offiziellen türkischen Repräsentanten die Teilnahme an dem Empfang. (KNA - ÖKI 49 [7.12.2004] 1)

Muslime konvertieren zum Christentum

Nach einem Bericht der türkischen Zeitung „Milliyet“ konvertierte ein großer Teil der türkischen Muslime im vergangenen Jahr zum Christentum (nach Zählungen von türkischen Medien rund 35.000 Muslime). Sie traten in evangelische bzw. evangelikale Gemeinden über. Nach deren Angaben handelt es sich bei den Konvertiten im wesentlichen nicht um eigentliche Türken, sondern um die Nachkommen von orthodoxen Christen, die zu Beginn des vorigen Jahrhunderts zum Islam übertraten, um dem Völkermord an den armenischen Christen bzw. den Repressalien gegen die griechische Minderheit zu entkommen. Die Zahl der evangelischen Christen unter den türkischen Staatsbürgern beträgt 50.000, die armenisch-apostolischen Christen zählen etwa doppelt so viele, während die Zahl der orthodoxen Griechen inzwischen unter 10.000 gesunken ist. (*Orthodoxie Aktuell* 11 [2004] 19)

Heimreise zweier Reliquien

Als der ökumenische Patriarch **Bartholomaios I.** am 29. Juni 2004 zum dortigen Patronatsfest in Rom weilte, lud er **Papst Johannes Paul II.** zum Patronatsfest in Konstantinopel (30. November) ein. Der Papst wiederum kündigte an, er werde die Reliquien des hl. Johannes Chrysostomos und des hl. Gregorios des Theologen (von Nazianz) bei diesem Anlass übergeben. Da der Papst aus gesundheitlichen Gründen an der geplanten Reise gehindert wurde, besuchte Bartholomaios ihn am 27. November erneut in Rom. Im Rahmen des Festaktes betonte Johannes Paul II. sein Anliegen, die Einheit der Christen zu fördern, und Bartholomaios bezeichnete das Geschehen als „heiligen und historischen Moment“. Zum Zeichen der traditionellen Einheit wurde ein Brief des Johannes Chrysostomos an Papst Innozenz I. (5. Jahrhundert) verlesen, und anschließend erfolgte die Übergabe der Reliquien vor dem Altar. Unklar blieb das zurückliegende Schicksal der beiden Reliquien. Während die orthodoxe Seite der Meinung ist, dass sie beide während des 4. Kreuzzuges (1204) aus Konstantinopel verschleppt wurden, betonte der Sprecher des Vatikan, dass dies nur für die Reliquie des hl. Johannes Chrysostomos gelte, diejenige des hl. Gregorios dagegen sei bereits im 8. Jahrhundert, zur Zeit des Bildersturms, von Konstantinopel nach Rom überführt worden.

Noch an demselben Tag (27. November 2004) wurden beide Reliquien in Begleitung des Patriarchen und seiner Delegation nach Konstantinopel geflogen; dort fand im Phanar ein Gottesdienst vor ihnen statt. Am 30. November schloss sich eine Göttliche Liturgie in Gegenwart der Reliquien an, an der Hunderte Gläubige teilnahmen. Anlässlich seines Besuches in Konstantinopel bei der Rückkehr der Reliquien trat Kardinal **Kasper**, der Präsident des Päpstlichen Rates für die Einheit der Christen, für die baldige Wiederaufnahme des offiziellen theologischen Dialoges zwischen der Römisch - katholischen und der Orthodoxen Kirche ein. Die beiden gemeinsamen

Heiligen, Gregorios der Theologe und Johannes Chrysostomos, schlugen eine Brücke zwischen Ost und West. Bartholomaios I. hatte bereits im Sommer 2004 in einem Interview mit der katholischen Tageszeitung "Avenire" die jüngste Entwicklung der Beziehungen zwischen beiden Kirchen positiv bewertet. (*Der christliche Osten* 59 [2004] 389f.; *Enimerosis* 18 [2004] 10f.; *KNA - ÖKI* 36 [17.08.2004] 1); 48 [30.11.2004] 1)

Ökumenischer Patriarch in Dublin

Am 31. Januar 2005 nahm der Ökumenische Patriarch **Bartholomaios I.** auf Einladung des irischen Präsidenten in Dublin an der Konferenz über „Glaube und Entwicklung“ teil. Dabei traf er sich mit dem irischen Ministerpräsidenten und anderen Regierungsmitgliedern. Am Abend feierte Bartholomaios I. mit seinen orthodoxen Amtsbrüdern, dem Erzbischof von Großbritannien **Grigorios** und dem Metropoliten von Birmingham **Johannes** einen Gottesdienst. (*Episkepsis* 645 [28.02.05] 2ff.)

Die rechtliche Lage der Christen in der Türkei

Angesichts der Debatte um die Aufnahme der Türkei in die EU stellt sich die Frage nach der Rechtslage der Christen in der Türkei in Theorie und Praxis. Trotz der Erklärung der Großen Nationalversammlung (TBMM) unter Kemal Paşa (Atatürk), eine strikte Trennung von Staat und Religion zum Verfassungsgrundsatz zu machen, wird in der Türkei noch keine Religionsfreiheit praktiziert. Der Staat, der zu ca. 95% islamisch ist, erkennt juristisch keine christlichen Kirchen an; ein öffentlich-rechtlicher Status ist nicht in Sicht. Auch der Vertrag von Lausanne vom 24.7.1923, der einigen nicht-muslimischen Minderheiten Schutz verspricht, ändert nichts an dieser Situation. Premier **Tayyip Erdogan** hält die Wünsche der Christen sogar für „staatsgefährdend“. In der Türkei werden Christen bei den Behörden registriert und können an einem Vermerk in ihrem Pass leicht erkannt werden, höhere politische oder gesellschaftliche Ämter bleiben ihnen bislang verwehrt. Seit 1975 sind alle orthodoxen Ausbildungseinrichtungen von Staats wegen geschlossen worden, und bislang verweigert der türkische Staat eine Wiedereröffnung. Zudem werden zahlreiche Immobilien, die sich in Kirchenbesitz befinden, staatlich enteignet. Es verwundert nicht, dass in Istanbul im letzten Jahrhundert ein drastischer Rückgang der Christen zu verbuchen ist; gehörte 1914 noch fast jeder zweite Bewohner einer christlichen Kirche an, so finden sich heute weniger als 1% Christen in der Stadt. Diese Christen unterschiedlicher Konfessionen können zwar ihrem Glauben frei nachgehen, haben aber als christliche Gemeinden keinen verlässlichen Rechtsstatus. Eine Angleichung der türkischen Religionspolitik an die gesamteuropäischen Standards steht im Augenblick nicht bevor. **Josep Borrel**, der Präsident des Europaparlamentes, versprach, „dass das Parlament von voller und angewandter Religionsfreiheit als Vorbedingung einer türkischen EU - Mitgliedschaft nicht abrücken werde“. (*Orthodoxie Aktuell* 1 [2005] 2 ff.)

Aufräumarbeiten im Kloster Hilandar

Nach dem verheerenden Brand, der in der Nacht vom 3. auf den 4. März 2004 ca. die Hälfte der Gebäude des serbischen Klosters Hilandar auf dem Heiligen Berg Athos

zerstört hatte, begannen sofort Aufräumarbeiten. Ein Jahr danach sind bereits mehr als 50 % der Ruinen beseitigt. Glücklicherweise fielen die monumentale mittelalterliche Klosterkirche, die Bibliothek, das Archiv und die Schatzkammer dem Brand nicht zum Opfer.

175 Jahre Salvator-Kirche in München

Seit dem 18. Dezember 1828 werden in der spätgotischen Salvator-Kirche Münchens griechisch-orthodoxe Gottesdienste gefeiert. Anlässlich des 175. Jubiläums fanden dort im Oktober Feierlichkeiten statt. Eingeleitet wurde das Jubiläum am 3. Oktober mit einer Göttlichen Liturgie, der der Vikarbischof der Metropole **Vasilios** von Aristi vorstand. Am 9. Oktober fand ein feierlicher Dankgottesdienst mit dem Metropoliten von Deutschland und Exarchen von Zentraleuropa **Augoustinos** statt. Der römisch-katholische Erzbischof von München und Freising, Dr. **Friedrich Kardinal Wetter**, der Landesbischof der evangelisch-lutherischen Kirche in Bayern, Dr. **Johannes Friedrich**, die Präsidentin des griechischen Parlamentes, Prof. Dr. **Anna Benaki**, der Botschafter der Republik Griechenland in Deutschland, **Dimitrios Kypreos**, der bayrische Staatsminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst, Dr. **Thomas Goppel**, und die bayrische Staatsministerin für Unterricht und Kultus, **Monika Hohlmeier**, nahmen an dem Gottesdienst teil. Eine abendliche Einladung des Oberbürgermeisters, **Christian Ude**, in den Grossen Sitzungssaal des Münchener Rathauses rundete den Festtag ab. Am 16. Oktober schloss sich ein internationales Chortreffen mit geistlicher Musik an.

2. Patriarchat von Alexandrien

Wahl und Amtseinführung des neuen Patriarchen von Alexandrien

Am 9. Oktober 2004 wurde der Metropolit von Simbabwe **Theodoros** von der Heiligen Synode seiner Kirche einstimmig zum Patriarchen von Alexandrien und ganz Afrika gewählt. Als **Theodoros II.** wurde er am 24. Oktober 2004 feierlich in sein neues Amt eingeführt. Er ist der 114. Patriarch auf dem alexandrinischen Thron und der Nachfolger von **Petros VII.**, der am 11. September 2004 mit einem Hubschrauber in der Ägäis tödlich verunglückte. Theodoros II. wurde am 25. November 1954 als **Nikolaos Horeftakis** auf Kreta geboren und studierte später in Thessaloniki. 1985-1997 war er Exarch in Odessa, wurde 1997 Metropolit seiner Kirche in Kamerun (Zentral-Afrika) und schließlich 2002 zum Metropoliten von Simbabwe in Südost-Afrika gewählt. Die Verkündigung in Afrika und interorthodoxe Vermittlung liegen ihm besonders am Herzen. (*Pantainos* 96 (2004) 425-464; *KNA-ÖKI* 42 [19.10.2004] 20; *Solia* LXVX [2004] 6)

Besuch des Patriarchen von Alexandrien im Ökumenischen Patriarchat

Der Patriarch von Alexandrien **Theodoros II.** hat vom 4. bis 9. Dezember 2004 Konstantinopel besucht und mit dem Patriarchen von Konstantinopel **Bartholomaios** offizielle Gespräche geführt und am 6. Dezember zusammen in der Kirche von heiligen Nikolaos von Zimbali Gottesdienst gefeiert (*Pantainos* 97 [2005] 8 ff.)

3. Patriarchat von Antiochien

Bischof der neuen Diözese in den USA

Am 12. September 2004 wurde Bischof **Joseph** in St. Nicholas (Los Angeles) zum ersten Bischof von Los Angeles und dem Westen in der neuen Diözese der orthodoxen Kirche von Antiochien eingesetzt. Bischof Joseph war 1991 in Syrien zum Bischof geweiht und 1995 auf Antrag des Metropoliten **Philip** als zusätzlicher Bischof in die antiochenische Erzdiözese von Nordamerika gesandt worden, um den Westen der Diözese zu betreuen. Zuvor hatte er dem Patriarchen von Antiochien als Assistent und Sekretär der Heiligen Synode gedient. Zudem war Bischof Joseph in der Mission und im Schulwesen tätig gewesen. Seit 2003 hat er die US-Staatsbürgerschaft. (*Solia* LXVI [2004] 6)

Drei neue Diözesanbischöfe

Am 9. Oktober 2003 wurde der antiochenischen orthodoxen Erzdiözese von Nord – Amerika die Selbstverwaltung zugestanden. Gemäß der am 16. Juli 2004 verabschiedeten neuen Verfassung dieser Diözese werden Bischöfe von den Gemeinden in Nord – Amerika nominiert und gewählt und anschließend in der Kathedrale zu Damaskus (Syrien) vom Patriarchen geweiht. So wurden am 29. Oktober 2004 von einer Lokalsynode in Naples (Florida) erstmals drei neue Bischöfe gewählt, der Bischof von Pittsburgh und der Diözese des Ostens, **Thomas (Joseph)**, der Bischof von Toledo und der Diözese des Mittleren Westens, **Mark (Mymon)**, und der Bischof von Ottawa und der Diözese für Ostkanada und den Norden des Staates New York, **Alexander (Mufarrij)**. Vom 3. bis zum 5. Dezember 2004 erhielten die Bischöfe in der Patriarchalkirche in Damaskus (Syrien) von Patriarch **Ignatios IV.** von Antiochien und dem ganzen Orient ihre Weihe. (*Solia* LXIX [2004] 11)

4. Patriarchat von Russland

Versöhnungsgespräche und eine Pilgerfahrt zu russischen Heiligtümern

Am 14. Mai 2004 traf auf Einladung der russischen orthodoxen Kirche erstmals eine offizielle Delegation der russischen orthodoxen Kirche im Ausland unter Leitung ihres Ersthierarchen, Metropoliten **Lavr** von Ostamerika und New York, in Moskau ein. Die Oberhäupter beider Kirchen führten noch am selben Tag ein Gespräch, das in warmer Atmosphäre gegenseitigen Verständnisses verlief. Die Mitglieder der Delegation beteten in einem von Patriarch **Aleksij II.** von Moskau und ganz Rußland gefeierten Gottesdienst im Polygon zu Butov, dem Ort, wo unzählige Märtyrer, viele inzwischen heilig gesprochen, von dem Sowjetregime umgebracht wurden. Die Delegationsmitglieder aus der russischen Auslandskirche und der Delegation des Moskauer Patriarchats führten ihre Unterredungen am 17. und 18. Mai 2004 in Moskau. Patriarch Aleksij II. übernahm am 18. Mai den Vorsitz der Verhandlungen selbst. Das Moskauer Patriarchat vertraten unter anderen Metropolitan **Kyrill** von Smolensk und Kaliningrad, Präsident im Kirchlichen Außenamt, und Erzbischof **Innokentij** von Korsun, Präsident der Synodalkommission für den Dialog mit der russischen Auslandskirche. Die offizielle Delegation der Auslandskirche wurde in den

Gesprächen durch Metropolit Lavr geleitet; zu der Abordnung gehörte auch Erzbischof **Mark** von Berlin und Deutschland, Vorsitzender in der Kommission für Verhandlungen mit dem Moskauer Patriarchat. Beide Seiten äußerten den Wunsch nach Überwindung der durch Revolution und Bürgerkrieg verursachten Spaltung des russischen Volkes sowie nach Wiederherstellung der eucharistischen Gemeinschaft und kanonischen Einheit innerhalb der russischen Orthodoxie. Um die Verwirklichung dieses Wunsches bemühten sich 2003 gegründete Kommissionen in ihrer gemeinsamen Arbeit. Beide Seiten erachteten die wissenschaftlich-historische Aufarbeitung der kirchlichen Ereignisse im 20. Jahrhundert für unabdingbar, besonders die Haltung der heiligen neuen Märtyrer und Bekenner und die Erfahrungen der Kirche aus ihrer durch die Verfolgungen des militant gottesfeindlichen Sowjetregimes gefährdeten Existenz. Am 19. Mai wohnten die Delegation der Auslandskirche unter Leitung von Metropolit Lavr und die sie begleitende Pilgergruppe der Kirchweihe des Gotteshauses an den Borisov-Teichen bei, die der lebensschaffenden Dreifaltigkeit und dem Millenium der Taufe Russlands geweiht ist. Am Tag der Himmelfahrt des Herrn beteten sie im Gottesdienst in der Kirche der Großen Himmelfahrt am Nikita-Tor. Am 21. Mai brachen die Gäste zu einer Pilgerfahrt auf, die sie in die Klöster Donskoj, Hl. Daniil und Sergios-Dreifaltigkeits-Lavra sowie zu den Heiligtümern des Moskauer Kreml und von St. Petersburg, Sarov, Diveevo und Kursk führte, zunächst aber nach Ekaterinburg. Dort verharrten sie im Gebet an dem Ort des Märtyrertodes der Dulder aus der Zarenfamilie. Metropolit Lavr sah in den herzlichen Gesten und zahlreichen Geschenken, wie Ikonen und Reliquien, die während der ganzen Reise zwischen den Vertretern der beiden Teile der russischen Orthodoxie ausgetauscht worden waren, ermutigende Bekräftigungen des festen Vorsatzes, die kirchliche Einheit nach den Zerwürfnissen durch die Schismen der Revolutions- und Bürgerkriegszeit wiederzuerlangen. Am Ende des Aufenthaltes in Rußland gab Metropolit Lavr am 24. Mai 2004 einen Empfang. Der Metropolit und Patriarch Aleksij II. waren schließlich auch noch zu Gast bei dem russischen Präsidenten Vladimir **Putin**, der betonte: „Ich freue mich sehr, dass der Prozess der Annäherung der zwei Teile der russischen Orthodoxie so positiv verläuft.“ Die Delegation der Auslandskirche trat den Rückflug aus Russland am 28. Mai an. (

Vom 17. - 19. November 2004 fand in den Räumlichkeiten des Außenamtes des Moskauer Patriarchats im Hl. Daniil-Kloster in Moskau die dritte gemeinsame Runde der Sitzungen der Arbeitsgruppen für den Dialog zwischen dem Moskauer Patriarchat und der russischen orthodoxen Kirche im Ausland statt. Die Kommissionen waren 2003 von den Kirchenleitungen des Moskauer Patriarchats und der Russischen Auslandskirche mit dem Auftrag gegründet worden, ein gemeinsames Verständnis folgender Themen zu erarbeiten: Beziehung zwischen Kirche und Staat nach kirchlicher Lehre; der Tradition der Kirche entsprechende Grundsätze gegenseitiger Beziehungen der Orthodoxen Kirche und nichtorthodoxen Gemeinden sowie interkonfessionellen Organisationen; Status der Auslandskirche als sich selbst verwaltender Teil der russischen orthodoxen Kirche; kanonische Voraussetzungen für die Herstellung der eucharistischen Gemeinschaft. Eine von den Kommissionen vorbereitete gemeinsame Erklärung zu diesen Grundsatzfragen soll der Kirchenleitung des Moskauer Patriarchats und der russischen Auslandskirche zur Bestätigung vorgelegt werden. Inzwischen wurden neue Dokumente erarbeitet, die auf eine volle kirchliche Einheit hinarbeiten. Trotz der deutlichen Fortschritte sind – wie Metropolit

Kyrill (Gundjaev) auf der Moskauer Bischofssynode im Oktober herausstellte - „noch nicht alle Fragen [geklärt], die im Zusammenhang mit der Überwindung der langjährigen Trennung“ stehen. (*Stimme der Orthodoxie* 2 [2004] 2-3; 2 [2004] 2-3; *Der Bote* 4 [2004] 5-8. 13)

Verlässlicher Status für die russische orthodoxe Kirche in Brandenburg

Am 9. Dezember 2004 verlieh das Land Brandenburg der dem Moskauer Patriarchat unterstehenden Berliner Diözese der russischen orthodoxen Kirche die Rechte einer Körperschaft öffentlichen Rechts, eine Rechtsstellung, die sie im Lande Berlin bereits seit dem 7. September 1992 innehat. Der Satzung nach wird die Diözese durch den Bischof von Berlin und Deutschland vertreten. Das Bundesland Brandenburg zählt mehr als 3000 russisch – orthodoxe Gläubige, die in Gemeinden in Potsdam, Frankfurt/Oder und Brandenburg/Havel zu Hause sind, wie Erzpriester **Anatolij Koljada** berichtet. Die griechisch-orthodoxe Metropole von Deutschland erhielt in den Jahren 1974 - 1981 entsprechende Rechte auf Bundesebene, die Diözese der russischen Kirche im Ausland bereits im Jahre 1936. (*Christen heute* 49 [2005] 2)

Papst schenkt Moskauer Patriarchat Ikone

Papst Johannes Paul II. hat Patriarchen **Aleksij II.** von Moskau und ganz Russland eine Ikone, die „Madonna von Kazan“, zurück gegeben. Zwar handelt es sich nach jüngsten Untersuchungen nicht um das Original aus dem 16. Jahrhundert, sondern um eine Ikone, die um die Mitte des 18. Jahrhunderts entstanden ist. Während der Oktober-Revolution ist sie in Russland entwendet worden, 1950 tauchte auf dem Markt ein mutmaßliches Original wieder auf, das sich seit den 1990er Jahren im Besitz des Papstes befand. (*KNA-ÖKI* 34 [24.10.2004] 1)

Statistik der russischen orthodoxen Kirche

Nach der neuesten Statistik zählt die russische orthodoxe Kirche 131 Bistümer, 155 Bischöfe, 614 Klöster, zusätzlich 160 Klosteraußenstellen und 38 Einsiedeleien. In den früheren Staaten der UdSSR befinden sich heute ca. 23.000 Gemeinden. An Ausbildungsstätten stehen fünf Geistliche Akademien, 35 Seminare, 45 geistliche Schulen, ein theologisches Institut, zwei orthodoxe Universitäten, zehn Kurseinrichtungen zur Vorbereitung auf den pastoralen Dienst und zwei diözesane Geistliche Frauenschulen zur Verfügung. Zusätzlich werden Psalmensänger, Chorleiterinnen und Ikonenmaler in entsprechenden Einrichtungen ausgebildet. Kinder können auch vielerorts in Gemeinden die Sonntagsschule besuchen.

Außerdem wurden anlässlich der diesjährigen Diözesanversammlung des Bistums Moskau die neuesten Statistiken der Diözese veröffentlicht. Demnach stieg die Zahl der ständigen Gottesdienststätten im Vergleich zum Vorjahr um 15% auf eine Zahl von 645. Das Bistum zählt insgesamt 711 Kirchen und Kapellen und 1586 Geistliche. (*Orthodoxie Aktuell* 1 [2005] 17; 19 [2004] 18)

Proselytismus in der Ukraine

Patriarch **Aleksij II.** bedauert in seinem Jahresrückblick die Stagnation in der Ökumene mit der Römisch-katholischen Kirche. Trotz nützlicher Gespräche gebe es eine Vielzahl von Unstimmigkeiten; besonders der katholische Proselytismus stellt das

wichtigste Problem dar. Zudem werden in der Ukraine orthodoxe Gläubige unterdrückt. Ein Umstand, den Aleksij II. den mit der Römisch-katholischen Kirche Unierten in der Ukraine anlastet, die um zu expandieren, Gläubige der autonomen Ukrainischen Orthodoxen Kirche benachteiligt sehen wollen. (KNA - ÖKI 51/52 [21.12.2004] 3)

Chinesische orthodoxe Kirche ringt um staatliche Anerkennung

Wiederholt trat die russische orthodoxe Kirche in offizielle Verhandlungen mit der Regierung der Volksrepublik China ein, um eine staatliche Anerkennung der orthodoxen Kirche in China zu erwirken. Die Kirche war 1957 vom Moskauer Patriarchat errichtet worden, doch während der „Kulturrevolution“ verlor sie ihre gesamte Hierarchie. Seit dem Tod des Erzpriesters **Alexander Du Lifu** im Dezember 2003 gibt es nicht einmal mehr einen einheimischen orthodoxen Priester, obwohl das Land einige Gemeinden mit insgesamt ca. 13.000 Gläubigen hat. Der Sprecher des Außenamtes des Moskauer Patriarchates, Vater **Dionisij Pozdnjaev**, besuchte am 14. Juni 2004 Hong-Kong und sprach seine Hoffnung aus, die Kirche möge noch vor den Olympischen Spielen 2008 eine Erlaubnis zu ihrer Wiedererrichtung bekommen. 13 chinesische Studenten studierten bereits im Ausland, um für Aufgaben bereit zu sein, die ihnen die zukünftige orthodoxe Kirche Chinas übertragen könnte. (Orthodoxie Aktuell 9 [2004] 12f.)

Aleksij II.: Kanonische Orthodoxe Kirche in der Ukraine berücksichtigen

In einem Brief an die neue ukrainische Ministerpräsidentin **Julia Timoschenko** hat der Patriarch **Aleksij II.** von Moskau und ganz Russland dazu aufgerufen, „Bedürfnisse, Anliegen und Initiativen“ der kanonischen orthodoxen Kirche in der Ukraine zu berücksichtigen. Die ukrainische orthodoxe Kirche ist zur Zeit in drei Lager gespalten. Neben der ukrainischen orthodoxen Kirche des Moskauer Patriarchats, der einzigen, die von der Weltorthodoxie anerkannt wird, haben sich seit Anfang der neunziger Jahre ein „Kiewer Patriarchat“ und eine sogenannte „Autokephale Orthodoxe Kirche“ etabliert. Der neue ukrainische Präsident **Wiktor Juschtschenko** steht dem „Kiewer Patriarchat“ nahe; er versicherte Aleksij II. jedoch, er werde sich im Kirchenstreit „neutral“ verhalten und keinen der orthodoxen Zweige bevorzugen (KNA - ÖKI 7 [15.02.2005] 3).

Christlicher Fernsehsender in Russland

Der stellvertretende Vorsitzende des Außenamtes des Moskauer Patriarchats, Erzpriester **Wsewolod Tschaplin**, teilte in einem Interview mit, dass die orthodoxe Kirche Russlands die Eröffnung eines landesweiten Fernsehsenders plane. Dieser solle eine Alternative zu den bisherigen Sendern darstellen und christliche Werte vermitteln (KNA - ÖKI 8 [22.02.2005] 15).

Orthodoxer Bischof wird Privatdozent in Fribourg

Der russisch-orthodoxe Bischof **Ilarion (Al'feev)** von Wien und Österreich wurde vom Großkanzler der Universität Fribourg (Schweiz) zum Privatdozenten der theologischen Fakultät ernannt und erhielt im Fach Dogmatik seine Lehrbefähigung. Seine Habilitationsschrift beschäftigt sich mit dem Thema der Namen Gottes-

Verehrung, sein öffentlicher Habilitationsvortrag trug den Titel „Die ekklesiologischen Fundamente der Soziallehre der Kirche“.

Bischof Ilarion wurde 1966 geboren und durchlief zunächst eine musikwissenschaftliche Ausbildung. 1987 trat er in das Kloster des heiligen Geistes in Vilnius (Litauen) ein, wurde noch im selben Jahr zum Priester geweiht und wirkte ab 1991 als Dekan der Kathedrale in Kaunas. Anschließend studierte er an der Moskauer Theologischen Akademie, 1995 bis 2001 arbeitete er als Sekretär für die ökumenischen Beziehungen im Kirchlichen Außenamt des Moskauer Patriarchates. Am 14. Januar 2002 empfing er die Bischofsweihe und übte sein Amt als Weihbischof der Diözese Suroz in Großbritannien aus. Bischof Ilarion engagiert sich in der Kommission „Glaube und Kirchenverfassung“ des ÖRK und in mehreren bilateralen ökumenischen Dialogen. (*Orthodoxie Aktuell* 2-3 [2005] 18)

5. Patriarchat von Serbien

Kloster von Visoki Decani

Am 2. Juli 2004 beschloss eine Kommission der UNESCO auf ihrer Sitzung in Souzhu (China), das Kloster von Visoci Decani in die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes aufzunehmen. Das Kloster wurde im 14. Jahrhundert von dem serbischen König **Stefan** erbaut, der dort später auch begraben wurde. Neben den prächtigen Wandmalereien, sind der Fußboden und die Ikonostase original erhalten. (www.kosovo.com/edecani.html)

Keine Wahlbeteiligung der serbischen Minorität

Bischof **Artemije (Radosavljević)** von Raska und Prizren hatte sich gegen eine Wahlbeteiligung der ca. 100.000 Seelen zählenden serbischen Minderheit im Kosovo bei den dort im Oktober 2004 abgehaltenen Parlamentswahlen ausgesprochen. Entscheidenden Einfluß auf den Wahlausgang hätten die Serben ohnehin nicht; die Wahl solle lediglich den heutigen status quo legitimieren. Die Polizei der Übergangsverwaltung der Vereinten Nationen und die Schutztruppe KFOR könnten zudem für die Sicherheit der serbischen Wähler nicht garantieren. Im März 2004 war es zu Pogromen gegen die serbische Minderheit gekommen. Erwartungsgemäß gingen nur ca. 500 Serben zur Wahl. Die serbische Minderheit erhielt die ihr von Gesetzes wegen zustehenden zehn Sitze. Der emeritierte Bischof von Zahumlje und Herzegowina, Dr. **Athanasie (Jetvić)** verteidigte auf einer öffentlichen Veranstaltung in der Fakultät für Maschinenbau in Belgrad die Haltung seiner Kirche zu den Wahlen auf dem Kosovo gegen Kritik seitens der Europäischen Union. Die EU hatte die serbische orthodoxe Kirche angegriffen, weil diese sich gegen die Beteiligung der serbischen Minderheit an den Wahlen auf dem Kosovo ausgesprochen hat. Der Bischof kritisierte zudem die EU-Institutionen in Brüssel, da sie die Serbenrechte nicht geachtet haben. (*Orthodoxie Aktuell* 12 [2004] 11f.)

Stärkung der Orthodoxie in Serbien

Auf einer Pressekonferenz in Belgrad bestätigte der serbische Religionsminister, **Milan Radulovic**, dass er die Orthodoxe Theologische Fakultät der staatlichen Universität von Belgrad eingliedern werde. 1952 hatten die Kommunisten die Fakultät

aus der Universität ausgeschlossen. Die Fakultät wird künftig vom Staat finanziert und ihre Diplome werden staatlich anerkannt. Zudem zahlt der serbische Staat seit diesem Jahr ein bescheidenes Gehalt an die Geistlichen, Mönche und Nonnen der serbischen orthodoxen Kirche. Ebenso wird der Bau der Kirche des heiligen Sava in Belgrad sowie die Restaurierung weiterer Kirchengebäude vom Religionsminister finanziell unterstützt. (*Orthodoxie Aktuell* 9 [2004] 13f.)

Bischof Artemije lehnt Teilung des Kosovo ab

Der serbische Bischof von Raszien und Prizren, **Artemije (Radosavljević)** spricht sich deutlich gegen eine territoriale Trennung und Teilung des Kosovo und der Metohija aus. Mit dieser Aussage übt er Kritik an der Position des Vizepräsidenten der serbischen Regierung, **Miroljub Labus**, der für eine zweifache Souveränität im Kosovo plädiert. Ebenso wenig unterstützt der Bischof den Führer der serbischen Widerstandsbewegung, **Momčilo Trajković**. Die einzig mögliche Lösung sieht Artemije in einem demokratischen Kosovo, in dem gleiche Rechte für alle Bürger gelten und das sich innerhalb eines demokratischen Serbiens befindet. (*Orthodoxie Aktuell* 1 [2005] 12)

Prekäre Lage von Klöstern im Kosovo

Seit November 2004 bemühen sich Mönche mit dem Segen von Bischof **Artemije**, das Kloster der hll. Kosmas und Damianos in Zočiste nahe Orahovac im Kosovo wieder aufzubauen, das mehr als fünf Jahre zuvor von Extremisten der UÇK zerstört worden war. Die albanische Bevölkerung der Gegend betrachtet dieses Vorhaben jedoch mit Unmut, und auch die KFOR-Vertreter beginnen das Vorhaben der Mönche in jüngster Zeit zu behindern. - Gleichzeitig wird das nahe der Provinzstadt Prizren gelegene Erzengel-Kloster rund um die Uhr von KFOR-Truppen bewacht, nachdem im Zusammenhang mit den Pogromen gegen die serbische Minderheit im März 2004 zweihundert Kosovo-Albaner Kirche und Wohnräume des Klosters angezündet hatten, so dass für die sechs Mönche des Klosters ein neues Holzhaus mit steinernen Grundmauern gebaut werden musste. (*Orthodoxie Aktuell* 2-3 [2005] 19f.)

6. Patriarchat von Rumänien

Die gemeinsame Kommission mit den Unierten Rumäniens wird von den Orthodoxen verlassen

Die rumänische orthodoxe Kirche beabsichtigt die gemeinsame Kommission mit den Unierten Rumäniens zu verlassen, da die Unierten durch Gerichtsprozesse ihre Ansprüche auf ihren damaligen Kirchenbesitz durchsetzen wollen. Zweck der gemeinsam gegründeten Kommission sollte es sein, die immer noch strittigen Besitzverhältnisse nicht auf juristischem Wege, sondern durch bilaterale Gespräche und Übereinkünfte zu regeln. Die umstrittenen Besitztümer gehörten bis zur kommunistischen Zeit der mit Rom unierten Kirche. Jetzt erheben die Unierten den Anspruch auf diese Güter, selbst wenn es an den Orten inzwischen keine unierten Gemeinden mehr gibt. (*Orthodoxie Aktuell* 7-8 [2004] 33)

7. Patriarchat von Bulgarien

Rückgabe von Reliquien und Manuskripten

Der bulgarische Präsident will dem Ökumenischen Patriarchat von Konstantinopel einige Reliquien und Manuskripte zurückgeben. Diese waren während der ersten beiden Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts aus den Klöstern von Drama, Soufli und Xanthi in Nordgriechenland mitgenommen worden. (*Orthodoxie Aktuell* 11 [2004] 19)

8. Patriarchat von Georgien

Annäherung zwischen ÖRK und georgisch-orthodoxer Kirche

Anfang Juli 2004 besuchte eine Delegation des ÖRK unter der Leitung des Stellvertretenden Generalsekretärs **Georgios Lemopoulos** (Ökumenisches Patriarchat) sowie der Leiterin der Europäischen Abteilung des ÖRK, **Sylvia Raulo**, die georgische orthodoxe Kirche. Die Delegation wurde vom Katholikos-Patriarchen **Ilja II.** empfangen. In den zwischen dem ÖRK und der Heiligen Synode der georgischen orthodoxen Kirche und deren Theologischer Kommission in Tbilisi geführten Gesprächen wurde vereinbart, wieder eine stärkere Zusammenarbeit auf sozialem, ökonomischen und kulturellem Gebiet anzustreben. Dabei sollen die Themen soziales Zeugnis, Dienst der Kirchen, Globalisierung und europäische Integration im Mittelpunkt stehen. (*ÖRK - Nachrichten* 14 [2004] 6)

Die Weihe einer neuen Kathedrale in Georgien

Am 23. November 2004, dem Gedenktag des Märtyrertodes des heiligen Georgios, fand in Tbilissi die Weihe der Kathedrale zur Heiligsten Dreieinigkeit statt. Der Grundstein war zwar schon 1995 gelegt worden, aber die Bautätigkeit war aus finanziellen Gründen eingestellt und erst vor vier Jahren wiederaufgenommen worden. Am 25. Dezember 2002 wurde der erste Gottesdienst in dem, noch im Rohbau befindlichen Gotteshaus, gefeiert, und zwar aus Anlass der 25-Jahr-Feier der Inthronisation des Katholikos - Patriarchen **Ilja II.** Den Ritus der feierlichen Kirchenweihe vollzog der Katholikos - Patriarch bei der Feier der Göttlichen Liturgie, zusammen mit den Mitgliedern der Heiligen Synode der georgischen Kirche. Dabei wurden in den, auf fünf Steinsäulen ruhenden, Marmoraltaar Reliquien des heiligen Großmartyrers Georgios eingefügt. Der Liturgie wohnten auch Vertreter der meisten orthodoxen Patriarchate und autokephalen Kirchen bei. (*Orthodoxie Aktuell* 12 [2004] 17f).

Religionszugehörigkeit in Georgien

Die Züricher Zeitschrift „Glaube in der 2. Welt“ veröffentlichte statistisches Material zur Religionszugehörigkeit in Georgien. Demzufolge gehören von der 5 Millionen Menschen zählenden Bevölkerung ca. 80,5 % der georgischen orthodoxen Kirche, 5% der Armenisch - Apostolischen Kirche, weniger als 1% der Römisch - katholischen Kirche, 0,3 %den protestantischen Kirchen und ebenfalls 0,3 % Sondergemeinschaften an. Außerdem wohnen ca. 10% Muslime und rund 0,2% Juden in Georgien. (*Orthodoxie Aktuell* 2-3 [2005] 26)

9. Kirche von Zypern

Gottesdienst in Morphou

Am 2. September 2004 konnte in der Stadt Morphou auf Zypern, zum ersten Mal seit Beginn der türkischen Besatzung, wieder ein Gottesdienst gefeiert werden. Der türkisch - zypriotische Premier, **Mehmed Ali Talat**, hatte hierfür die Genehmigung erteilt. Der Gottesdienst fand in der Kirche Agios Mamas unter Leitung des Bischofs von Morphou **Neofytos** statt und verlief wider Erwarten friedlich. **Rauf Denktas** hatte zuvor wiederholt zum Widerstand aufgerufen. Zu den Teilnehmern der Feier zählten Hunderte griechisch-zypriotischer Pilger und einige Diplomaten, u.a. der EU-Repräsentant auf Zypern, **Adrian van der Meer**, und der stellvertretende deutsche Botschafter, **Hans-Christian Freiherr von Reibnitz**. Das Ereignis wurde allgemein als ein hoffnungsvolles Zeichen für die Christen auf Zypern interpretiert. (*Zypern Nachrichten* 10 [2004] 3)

Gottesdienst im Apostolos Andreas - Kloster

Am 30. November 2004 feierten rund 1300 Pilger einen Gottesdienst im Apostolos Andreas - Kloster, das sich in den türkisch besetzten Gebieten Zyperns befindet. Bischof **Nikiforos** hielt die Predigt, in der er zu Frieden und Einheit auf Zypern ermutigte. (*Zypern Nachrichten* 1 [2005] 4)

Frühchristliche Funde bei Paphos

Vergangenes Jahr wurden bei Ausgrabungen in Yeroskipou (bei Paphos) auf Zypern, in dem Gebiet der historischen „Agioi Pente“, frühchristliche Gräber und Mosaik entdeckt. Man hofft nun, auch auf die vermutete Basilika zu stoßen. (*Zypern Nachrichten* 1 [2005] 4)

10. Kirche von Griechenland

Neugriechisch im orthodoxen Gottesdienst

Ab Mitte September 2004 wurde in manchen Gotteshäusern der griechischen Hauptstadt Athen die Lesung der Evangelien im Gottesdienst, neben der traditionellen Form in Koine-Griechisch, zusätzlich in Neugriechisch vorgenommen. Diese probeweise Einführung der modernen Sprache in den Gottesdienst soll den Gläubigen ermöglichen, dem Inhalt leichter zu folgen. Eine endgültige Entscheidung zu diesem Thema steht noch aus. (*Der christliche Osten* 59 [2004] 388)

Islamisches Zentrum in Athen

Am 29. Juli 2004 ließ Erzbischof **Christodoulos** von Athen und ganz Griechenland verlauten, die Kirche von Griechenland sei nicht grundsätzlich gegen eine Moschee in Athen, lehne aber ein Zentrum ab, das zum Ziel habe, die islamische Kultur in Griechenland zu verbreiten. Ein solches Zentrum ist im Bezirk Paiania von Athen angedacht. Die anfallenden Kosten will Saudi-Arabien tragen. Nicht nur die Anwohner Paianias protestierten gegen diesen Plan, auch der neue Metropolit von

Thessaloniki, **Anthimos**, und der Metropolit von Piräus, **Kallinikos**, sprachen sich gegen die Errichtung des Zentrums aus. (*Orthodoxie Aktuell* 9 [2004] 17)

Renovierung des Klosters Dafni

Das im Westen Athens gelegene Kloster Dafni, das bei einem Erdbeben 1999 schwer beschädigt und anschließend für die Öffentlichkeit gesperrt worden war, soll 2008 wieder im alten Glanz erstrahlen und erneut für die Besucher zugänglich gemacht werden. Das Kloster zählt zu den wichtigsten Monumenten der mittelbyzantinischen Zeit und ist vor allem wegen seiner wunderbaren Mosaiken aus dem 11. Jahrhundert berühmt. (*Orthodoxie Aktuell* 11 [2004] 18)

Die Synode Griechenlands berät über die Frauenordination

In ihrer Sitzung am 8. Oktober 2004 beschäftigte sich die Synode der Kirche von Griechenland auch mit der Frage einer Wiedereinführung des weiblichen Diakonates, das in der Orthodoxen Kirche wohl mindestens bis ins 5. Jahrhundert hinein existierte. Die Synode sprach sich dafür aus, dass Nonnen entlegener Klöster nach Bedarf für diakonale Aufgaben zur Verfügung stehen dürfen, eine formale Ordination von Frauen bleibe aber ausgeschlossen. Diese Entscheidung löste eine heftige Diskussion innerhalb der Synode aus. (*Solia* LXVI [2004] 6).

Gottesdienst in Gebärdensprache

Am 2. Januar 2005 fand in der Kathedrale von Athen der erste Gottesdienst in Gebärdensprache statt. **Christodoulos**, der Erzbischof von Athen und ganz Griechenland, nahm an der Feier der heiligen Liturgie teil. (*Ephimerios* 1 [2005] 25).

Kirche und Justiz

In jüngster Zeit häufen sich Vorwürfe gegen Vertreter der Kirche von Griechenland: Ikonendiebstähle, Bestechung der Justiz, Veruntreuung von Kirchengeldern, Zusammenarbeit mit Drogendealern und Oralsex – einschlägige Fotos sorgten in Griechenland für Schlagzeilen. Die Bevölkerung ist darüber zu Recht ebenso beunruhigt wie über die Aufdeckung der Bestechlichkeit von etlichen Richtern und Staatsanwälten. Neben Priestern und Bischöfen geriet auch **Christodoulos**, der Erzbischof von Athen und ganz Griechenland, ins Zentrum der Ermittlungen. (*KNA – ÖKI* 11 [15.3.2005] 3f.; *Die Welt* [14.2.2005])

B. Altorientalische Kirchen

Neueröffnung des Gevorkian-Seminars in Etschmiadzin

Am 5. August 2004 eröffnete der Katholikos-Patriarch aller Armenier **Karekin II.** in Etschmiadzin das traditionsreiche Gevorkian-Seminar. Nach umfänglicher und gründlicher Renovierung, die durch großzügige Spenden von **Kevork** und **Sirvart Hovnanian** aus den USA ermöglicht wurden, soll in dem Seminar eine neue Generation armenischer Geistlicher herangezogen werden. Zur Zeit gehören dem Seminar mehr als dreihundert junge Männer an. Es wurde 1874 von Katholikos Gevork IV. gegründet. Damals gab es im gesamten Kaukasus keine Universität, an der

Theologen eine akademisch-wissenschaftliche Ausbildung erlangen konnten. Das Gevorkian-Seminar wurde zur zentralen Ausbildungsstätte armenischer Theologen. Zu seinen Lehrern und Schülern gehörten beispielsweise Malachia Ormanian, Karaped Ter-Mkrtjean, Ervand Ter-Minassian und Garegin Hovsepjan. 1920 wurde das Seminar von den Bolschewiken geschlossen. Seine Wiedereröffnung 1945 markierte den Wandel der stalinistischen Religionspolitik während und nach dem Zweiten Weltkrieg. (*Armenisch-Deutsche Korrespondenz* 123/124 [2004] 23)

Neuer Primas von Damaskus

Am 9. Juni 2004 begrüßte die Diözese der Armenischen Apostolischen Kirche zu Damaskus (Syrien) durch ihre Gemeinde in Damaskus Vater **Armasch Vartabed**, ihren neuen Primas in Anwesenheit der Repräsentanten aus verschiedenen syrischen Religionsgemeinschaften. Vater Armasch wurde 1973 in Aleppo (Syrien) geboren, absolvierte 1993 das Priesterseminar Etschmiadsin und wurde Diakon in Deutschland, 1998 weihte ihn Erzbischof **Karekin Bekdjian** in Köln zum Priester. Seit 2000 war Vater Armasch in der Armenischen Gemeinde zu Göppingen tätig. Daß er in Syrien geboren, dort aufgewachsen und der arabischen Sprache mächtig ist, wird ihm in Damaskus bei Seelsorge und dem Gemeindeaufbau, insbesondere Jugend- und Sozialarbeit sowie Familienhilfe, zugute kommen. Die Diözese verfügt über zwei Kirchen, vier Schulen sowie mehrere Vereine und Friedhöfe; in seinem Diözesanbezirk leben ca. 1200 Familien, das sind etwa 6000-7000 Menschen. (*Armenisch-Deutsche Korrespondenz* 123/124 [2004] 22)

Verleihung des Surp Sahak - Surp Mesrop - Ordens in Köln

Am 15. Oktober 2004 wurde der Schriftsteller, Journalist und Publizist **Ralph Giordano** in Köln von der Armenischen Apostolischen Kirche durch Erzbischof **Karekin Bekdjian** mit dem hohen kirchlichen Surp Sahak - Surp Mesrop - Orden ausgezeichnet. Ohne Ralph Giordanos Schaffen wäre die Geschichte der Armenier sehr viel weniger bekannt geworden. Besonders seine Fernsehdokumentation "Die armenische Frage existiert nicht mehr - Tragödie eines Volkes" aus dem Jahre 1986 verfehlte ihre Wirkung nicht. Seit damals ist der Völkermord, den die Regierung des Osmanischen Reiches in der Türkei an den Armeniern beging und den die Türkei noch immer leugnet, ein stärker vernehmbares Thema in der deutschen Öffentlichkeit geworden. In seiner Dankesrede hob Giordano zunächst die tragende Rolle der Armenischen Kirche in dem langjährigen Kampf der Armenier um ihr ethnisches, religiöses und biologisches Überleben in der Diaspora hervor und vertrat sodann die Auffassung, die EU müsse von der Türkei ein offizielles Bekenntnis zu dem Völkermord an den Armeniern 1915/16 als *conditio sine qua non* für die Aufnahme von Verhandlungen über Assoziierung oder Vollmitgliedschaft fordern. Andernfalls mache sich die EU völlig unglaublich. (*Armenisch-Deutsche Korrespondenz* 125/126 [2004] 24-27)

Papst Schenuda III. besucht Österreich

Vom 8. bis 11. Juli 2004 stattete der koptisch-orthodoxe Patriarch von Alexandrien, Papst **Schenuda III.**, Österreich einen Besuch ab. Er weihte die Pfarr- und Bischofskirche in Wien - Donaustadt und die St.-Johannes-Kirche in Graz, in

denen die koptischen Christen künftig Gottesdienst feiern wollen, besuchte das St. Antonius- und das Karmelitenkloster in Graz und machte sich schließlich auf den Weg zur koptisch-orthodoxen Gemeinde in Genf, um dort ebenfalls eine Kirche einzuweihen. - Die koptisch-orthodoxen Christen in Österreich erhielten erstmals 1976 einen Seelsorger. 2002 kam dann ein Bischof für die auf ca. 5000 Seelen angewachsene Schar der Gläubigen. Im Mai 2003 erfolgte die volle Anerkennung der Koptischen Orthodoxen Kirche seitens des österreichischen Staates. Die Anfänge dieser Entwicklung reichen zurück bis in das Jahr 1971, als Papst Schenuda III. bei der ersten (inoffiziellen) Wiener Altorientalen-Konsultation die Delegation seiner Kirche anführte. Damals entstand die „Wiener christologische Formel“, die 1973 als Grundlage einer gemeinsamen Erklärung zwischen Papst **Paul VI.** und Papstpatriarch Schenuda III. diente. (*Der christliche Osten* 59/6 [2004] 338f.)

Papst Schenuda beklagt Übergriffe von Islamisten auf Kopten

Das Oberhaupt der Koptischen Orthodoxen Kirche, Papst **Schenuda III.** von Alexandrien, klagt zunehmend über fundamentalistisch – islamische Übergriffe auf die christliche Minderheit in Ägypten. In der arabischen Republik Ägypten, die etwa 70 Millionen Einwohner zählt, leben vor allem Muslime. Die ca. 8 – 12 Millionen ökonomisch und kulturell mitunter einflußreichen Kopten werden immer häufiger aus religiösen Gründen diskriminiert. Die ägyptische Verfassung von 1972, nach deren Artikel 2 der Islam Staatsreligion ist, garantiert zwar prinzipiell die Religionsfreiheit und die Gleichberechtigung aller, die Justiz unterstützt die Kopten aber nur unzureichend in ihrem Kampf gegen vielerlei Benachteiligungen. Papst Schenuda III. zog sich aus Protest gegen diese Situation vorübergehend in ein Wüstenkloster zurück. Der Staatschef, **Hosni Mubarak**, versuchte die unheilvollen Zustände kürzlich in einem Interview zu relativieren und bezeichnete die Kopten als „integralen Teil“ der ägyptischen Bevölkerung. (*KNA – ÖKI* 2 [11. 1. 2005] 6)

Internationales Symposium für koptische Christen

In Zürich hat ein „Internationales Symposium für die koptischen Christen“ stattgefunden, während dessen man, ganz im Sinne des Protestes von Papst **Schenuda III.** von Alexandrien, Religionsfreiheit und Gleichberechtigung für die christlichen Kopten im mehrheitlich islamischen Ägypten forderte. Das Ergebnis des Symposiums war eine Resolution mit acht Punkten, in denen zu einer Kursänderung aufgerufen wird, um „alle Formen der langen und anhaltenden Verfolgung der Kopten in Ägypten zu beenden“. Zentrales Anliegen ist die Abänderung des Artikels 2 der ägyptischen Verfassung von 1972, die den Islam zur Staatsreligion erklärt hatte. Weitere Vorschläge zielen auf eine ihrer Stärke entsprechende Vertretung der Kopten im ägyptischen Parlament und in öffentlichen Angelegenheiten. Die Resolution wurde von einer Reihe internationaler Institutionen zum Schutz der Religionsfreiheit mitgetragen. Das Dokument schließt mit der versöhnlichen Bekräftigung „Was für Ägyptens Kopten gut ist, ist für alle Ägypter gut.“ (*Der Christliche Osten* 59 [2004] 387)

Patriarch von Eritrea in Hamburg

Am Sonntag, dem 1. August 2004, feierte der Patriarch von Eritrea, **Abuna Antonios**, der wegen einer Knieoperation in der Stadt weilte, in der Sankt-Ansgar-

Kirche in Hamburg einen Gottesdienst nach eritreisch-orthodoxem Ritus. Vier weitere Bischöfe und zwölf Priester konzelebrierten. Neben den orthodoxen Gläubigen der Hansestadt, in der ca. 250 eritreische Familien wohnen, waren Christen aller Konfessionen eingeladen. Abuna Antonios wurde 1994 vom koptischen **Papst Schenuda III.** zum Bischof geweiht, 1998 wurde er Erzbischof, seit März 2004 ist er zum Patriarchen gewählt und hat jetzt seinen Sitz in Asmara, der Hauptstadt Eritreas. (KNA-ÖKI 31 [3.08.04] 2)

Rückkehr der syrisch-orthodoxen Einwohner des Dorfes Sare in die Türkei

Die türkische Regierung hat jetzt die Erlaubnis für die Rückkehr der alten syrisch-orthodoxen Einwohner des Dorfes Sare (türkisch: Sariköy) gegeben. Sie mußten ihr Dorf während des türkisch-kurdischen Bürgerkrieges verlassen. Nach 1994 wurden im Dorf 30 kurdische Familien mit rund 300 Angehörigen vom Militär angesiedelt, die sich bis vor kurzem weigerten, den Ort zu verlassen. Die Reformen von Premier **Tayyip Erdogan** sehen unter anderem auch vor, dass die christlichen Assyrier im Unterricht die neuaramäische Sprache verwenden dürfen. Die Gesellschaft für bedrohte Völker, mit Sitz in Göttingen, berichtete aus der Türkei, einige syrisch-christliche Familien seien bereits in das Dorf Sare zurückgekommen. Einzelne aramäische Familien kehren aus West- und Mitteleuropa in ihre früheren Dörfer zurück. (Orthodoxie Aktuell 10 [2004] 11-12)

C. Orthodoxie und Ökumene

Vergebung der Ereignisse von 1204

Anlässlich des 800. Jahrestages der Eroberung und Plünderung Konstantinopels durch das Heer des vierten Kr

euzzuges 1204 fand im Phanar in Istanbul eine Gedenkfeier statt. In Gegenwart des französischen Primas, Kardinal **Philippe Barbarin**, nahm **Bartholomaios I.** in einer Ansprache die Vergebungsbitte Papst **Johannes Paul II.** formal an, die dieser bei seinem Athen-Besuch 2001 in Bezug auf die Ereignisse von 1204 formuliert hatte. (KNA-ÖKI 16 [20.04.2004] 1)

Auszeichnung für Bischof Josef Homeyer

In Hildesheim wurde dem 74jährigen römisch-katholischen Bischof **Josef Homeyer** die höchste Auszeichnung der serbisch-orthodoxen Kirche verliehen, der Orden des heiligen Sava ersten Grades, der nach dem Nationalheiligen Serbiens benannt ist. Eine Delegation, die der serbisch-orthodoxe Bischof für Mitteleuropa, **Konstantin Djokic**, leitete, ehrte mit dieser Auszeichnung die „brüderliche Liebe“ des Bischofs Homeyer gegenüber der serbisch-orthodoxen Kirche. (KNA-ÖKI 23 [8.6.04] 20)

Zweites Treffen der Altorientalisch - Katholischen Dialogkommission

Vom 26. - 29. Januar 2005 traf sich die Internationale Kommission für den Theologischen Dialog zwischen der Römisch-katholischen Kirche und den Altorientalischen Kirchen in Rom. Den Vorsitz führten Kardinal **Walter Kasper**, Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, und der

Metropolit von Damiette, **Amba Bishoy**, Generalsekretär der Heiligen Synode der Koptischen Orthodoxen Kirche. Am 28. Januar 2005 hieß Papst **Johannes Paul II.** die Kommission in einer kurzen Ansprache willkommen und ermutigte sie, ihre Arbeit fortzusetzen. In folgenden Punkten des bereits beim ersten Treffen der Kommission im Januar 2004 in Kairo vereinbarten Themas zum Begriff der kirchlichen Einheit einigten sich die Vertreter Roms und der Altorientalischen Kirchen: 1) Kirchliche Einheit findet ihren Ausdruck in der Konziliarität bzw. Kollegialität; der Begriff des Primates bedarf weiterer Klärung. 2) Konstitutive Elemente kirchlicher Einheit sind der apostolische Glaube, so wie ihn Schrift und Tradition überliefert haben, die Anerkennung der ersten drei Ökumenischen Konzilien, das Nicaeno-Constantinopolitanum und die Spendung der sieben Sakramente. 3) Betonung der apostolischen Sukzession. Auf der nächsten Sitzung im Januar 2006 in Etschmiadzin will die Kommission vor allem Probleme des Primates erörtern. Rom definiert Einheit unter der Prämisse der Anerkennung des päpstlichen Universalprimates, während die Altorientalischen Kirchen die Einheit bereits bei Übereinstimmung in der Glaubenslehre vollendet sehen. (*Armenisch-Deutsche Korrespondenz* 125/126 [2004] 43)

Gemeinsames kirchliches Gedenken des Genozids an den Armeniern

Am 23. April 2005 feierte der Primas der Diözese der Armenischen Apostolischen Kirche in Deutschland, Erzbischof **Karekin Bekdjian**, im Berliner Dom einen Gedächtnisgottesdienst für die armenischen Völkermordopfer, in dessen Verlauf er auch die Enzyklika des Katholikos aller Armenier **Karekin II.** zum 90. Gedenktag am 24. April verlas. Bischof Prof. Dr. **Wolfgang Huber**, Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche in Deutschland, hielt in demselben Gottesdienst die Gedenkrede. - Der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) forderte in einer Erklärung zum 90. Jahrestag die öffentliche Anerkennung des Genozids an den Armeniern. Die Türkei müsse dieses dunkle Kapitel ihrer Geschichte aufarbeiten. Darauf hatte bereits die Konferenz der Europäischen Kirchen hingewiesen. Aus christlicher Perspektive verlange der Weg zu Gerechtigkeit und Versöhnung das Bekenntnis eines begangenen Verbrechens, um die Erinnerung zu heilen und um die Möglichkeit der Vergebung zu schaffen. Das Zentralkomitee des ÖRK empfahl dem Generalsekretariat und dem Leitungsausschuß, allen Mitgliedskirchen vorzuschlagen, den 24. April als Tag der Erinnerung an den Genozid an den Armeniern zu begehen und darüber nachzudenken, wie dieses schauervolle Jubiläum durch weitere Aktionen bekannt gemacht werden kann. (*Armenisch-Deutsche Korrespondenz* 125/126 [2004] 43)

Spenden für das Kloster Chilandar

Am 11. Juli 2004 feierte der steirische Priester **Philipp Harnoncourt** in Graz den 50. Jahrestag seiner Priesterweihe. Harnoncourt ist sehr um Ökumene bemüht, so leitet er seit 1986 die Sektion Graz der Stiftung „Pro Oriente“ und leistete auch mit seinem Forschungsschwerpunkt, Kalenderfragen und Hymnologie, einen Beitrag zur Ökumene. Die Sammlung anlässlich der goldenen Priesterweihe ist zusammen mit einer Spendenaktion des „Sonntagsblattes für die Steiermark“ zur Wiedererrichtung des serbisch-orthodoxen Athosklosters Chilandar bestimmt. Im März war das Kloster, das zum UNESCO-Weltkulturerbe zählt, einem Brand zum Opfer gefallen. Obwohl das

Feuer Kirche, Bibliothek und Museum verschonte, ist ein Schaden in Millionenhöhe entstanden. (KNA-ÖKI 28 [13.7.2004] 4)

Dialog zum Thema Primat

Anlässlich einer Buchvorstellung in Rom äußerte sich Kurienkardinal **Walter Kasper** kritisch zum Petrusamt. Er appellierte daran, sich mit diesem Thema auseinander zu setzen, da es besonders zwischen der Römisch-katholischen und der Orthodoxen Kirche eine volle Gemeinschaft verhindere. Kasper wies auf Papst **Johannes Paul II.** Ökumene-Enzyklika „*Ut unum sint*“ (1995) hin, die zum Nachdenken über „Formen der Primatsausübung“ anregt. Er untermauerte sein Ansinnen mit Akten eines Symposions, auf dem sich katholische und orthodoxe Experten im Mai 2003 mit dem Thema „Das Petrusamt. Katholiken und Orthodoxe im Dialog“ befasst hatten. Der orthodoxe Metropolit **Ioannis Zizioulas** von Pergamon bekundete seinerseits das Interesse der Orthodoxen Kirche an einem solchen Dialog. (KNA-ÖKI 42 [19.10.2004] 1)

Treffen auf Rhodos - Ökumene

50 Vertreter orthodoxer Kirchen trafen sich auf Rhodos, um sich über ihre Rolle in der ökumenischen Bewegung und im Genfer Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) zu verständigen. Tendenziell zeichnet sich eine offenere Haltung in der Ökumene ab, obgleich die Fragen der Interkommunion, der Frauenordination und der Homosexualität zu heftigen Debatten führten. (www.ekd.de/Presse)

Gipfel des Weltkirchenrates

Mitte Januar 2005 empfing Metropolit **Kyrillos** von Rhodos, als Gastgeber einer Tagung, Vertreter des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) in Rhodos. Das Treffen fand statt, um die Themen für die neunte ÖRK-Vollversammlung, die vom 14. – 23. Februar 2006 im brasilianischen Porto Alegre stattfinden soll, vorzubereiten. Es zeigte sich, dass zwischen Protestanten und Orthodoxen noch einige Konflikte bestehen, etwa der Umgang mit Abtreibung, gleichgeschlechtlichen Beziehungen und der Frauenordination. Als Ansatz einer Annäherung schlug der lutherische Bischof **Renz** vor, die „Christuszentriertheit“ der Kirchen in den Mittelpunkt zu rücken. (KNA – ÖKI 5/6 [01.02.2005] 2)

D. Sonstiges

Johannes Paul II. gestorben

Am 2. April 2005 verstarb Papst Johannes Paul II., nachdem er 26 Jahre lang das Pontifikat innegehabt hatte. Bereits am 19. April 2005 gegen 17.50 Uhr war Kardinal Joseph Ratzinger als Nachfolger auf dem Stuhle Petri bestimmt.

Am 16. Oktober 1978 wird Kardinal Karol Wojtyla im Alter von nur 58 Jahren zum Papst gewählt. Der gebürtige Pole nennt sich ab diesem Zeitpunkt Papst Johannes Paul II. Während seines, 26 Jahre andauernden, Pontifikates unternimmt er insgesamt 104 Auslandsreisen in 129 verschiedene Länder der Welt. Er spricht mehr

Menschen selig und heilig, als alle seine Vorgänger zusammen. Zudem erließ er 14 Enzykliken und verfasste mehrere Bücher. Er setzt in einigen Jahren besondere Akzente, so ruft er 1983/84 zum „Außerordentlichen Heiligen Jahr der Erlösung“, 1987/88 zum „Marianischen Jahr“, 2000 zum „Großen Jubeljahr“ und 2004/05 zum „Jahr der Eucharistie“ aus. Sein besonderes Interesse gilt der Jugend, der er sich in den Weltjugendtagen widmet. Er promulgiert 1983 den „Codex Juris Canonici“ und 1990 den „Codex Canonum Ecclesiarum Orientalium“. Sehr bemüht war Papst Johannes Paul II. auch um die Einheit der Christen, so widmete er 1995 seine Enzyklika „Ut unum sint“ diesem Thema und 1994 wurde sowohl von evangelischer, als auch von offizieller katholischer Seite die „Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ unterzeichnet. Schließlich verstarb Papst Johannes Paul II. am 2. April 2005 im Alter von 84 Jahren, nach einer langen Zeit des körperlichen Leidens.

In den kommenden Wochen wählten 115, zum Konklave versammelte, Kardinäle bereits im 4. Wahlgang den neuen Papst. Am Dienstag, dem 19. April 2005, gegen 17,50 Uhr stieg weißer Rauch aus dem Schornstein der Sixtinischen Kapelle auf und kurze Zeit darauf gab Kardinalprotodiakon Jorge Arturo Medina Estévez auf dem Mittelbalkon des Petersdomes den Namen des Kardinal Joseph Ratzinger bekannt. Dieser nennt sich seither Benedikt XVI. und sprach sogleich seinen ersten päpstlichen Segen über die zusammengekommene Menge der Gläubigen aus. (*Herder Korrespondenz* 59/5 [2005] 227 – 231; *Der christliche Osten* LX [2005] 83 – 86; *Christen heute* 49 [2005] 99 – 101; www.faz.net; www.welt.de/data)

Anlässlich des Todes von Papst **Johannes Paul II.** sprach **Bartholomaios I.** den trauernden römisch-katholischen Brüdern sein Beileid aus und würdigte die Verdienste desselben in der Ökumene und im Kampf gegen den atheistischen Kommunismus. Das Patriarchat von Moskau sieht im Wahren des Andenkens an Johannes Paul II. eine Chance auf Verbesserung der Beziehungen zwischen dem Vatikan und der russischen orthodoxen Kirche. (*KNA – ÖKI* 14 [5. April 2005] 5)

Gedenktag für die Opfer des Genozids an den Armeniern

Am 24. April 2005 wurde in der Paulskirche zu Frankfurt am Main der Opfer des Genozids an den Armeniern 1915 in der osmanischen Türkei gedacht. Bereits am Vorabend fand im Plenarsaal des Abgeordnetenhauses von Berlin eine Gedenkfeier statt. Der Präsident des Abgeordnetenhauses, **Walter Momper**, hielt die Festrede. Festredner der Zentralen Gedenkveranstaltung in Frankfurt war der Schriftsteller und Publizist **Ralph Giordano**. Der 90. Gedenktag stand unter den zwei Herausforderungen, Leugnung und Vergessen. Bereits 1894-96 kam es zu ersten Pogromen gegen Armenier, mit dem am 24. April 1915 erlassenen Deportationsbefehl des Jung-Türken-Führers Talaat Pascha begann die systematische Ausrottung der Armenier. Über eine Million Menschen fanden dabei den Tod; retten konnten sich nur diejenigen, die sich der Zwangsislamisierung unterwarfen. Das deutsche Kaiserreich war der Hauptverbündete des Osmanischen Reiches im Ersten Weltkrieg, hatte weitreichende strategische Pläne in Asien und deckte deshalb die Massaker. Der Theologe Dr. Johannes Lepsius dokumentierte den ersten Genozid des 20. Jahrhunderts und intervenierte bei der kaiserlichen Regierung. Dagegen leugnet die türkische Politik bis heute Charakter und Ausmaß der Verbrechen, obwohl die historische Wahrheit der Geschehnisse durch die Wissenschaft längst erwiesen worden ist. Angesichts der

Leugnung durch die Türkei geht es für die Armenier immer noch um das Recht auf die Erinnerung an den Genozid. Bei der Suche nach einem Ort in der europäischen Erinnerungskultur ist gerade die Haltung Deutschlands, dessen Militärs und Diplomaten zu Protokollanten der Vernichtung der Armenier wurden, ausschlaggebend. Die allfällige Entscheidung wird nicht zuletzt auch zum Prüfstein für die Erinnerungspolitik Deutschlands und für die Glaubwürdigkeit des nach dem Holocaust gefundenen Konsens werden, dass weder die Leugnung noch die Relativierung eines Völkermordes geduldet werden darf. Die Armenische Gemeinschaft in Deutschland verbindet mit dem 90. Gedenktag die Aufforderung an die politische Kultur Deutschlands, sich dieser Aufgabe zu stellen. (*Die Kirche*, 17 [24.4.2005] 3)

Christen und Muslime unter osmanisch-türkischer Herrschaft

Vom 4. - 6. März 2005 veranstaltete die Evangelische Akademie zu Berlin die Tagung "Der Völkermord an den Armeniern und syrischen Christen. Erinnerung an die gemeinsame Geschichte von Christen und Muslimen unter osmanisch-türkischer Herrschaft". Dr. **Tessa Hofmann** (Berlin) versuchte in ihrem Vortrag, die Vernichtung und Vertreibung der Christen des Osmanischen Reiches historisch und politisch zu kontextualisieren; Prof. Dr. **Martin Tamcke** (Göttingen) sprach über "Die Vernichtung der Ostsyrischen Christen im Osmanischen Reich und den osmanisch besetzten Gebieten des Iran"; Dr. **Aschot Hayruni** (Jerewan) würdigte und kritisierte die evangelische deutsche Armenienhilfe, wie sie sich im 'Hilfsbund für christliches Liebeswerk im Orient' und in der 'Deutschen Orientmission' darstellte; Prof. Dr. **Hermann Goltz** (Halle) äußerte sich zu Johannes Lepsius, dem "Schutzensel des armenischen Volkes und persona non grata in Deutschland"; **Eren Keskin** (Istanbul) schließlich stellte die Frage nach rechtlichen und politischen Voraussetzungen für eine uneingeschränkte Aufarbeitung der neueren türkischen Geschichte.

Die Christen im Irak

Am 16. Oktober 2004 verübten Unbekannte erneut Anschläge auf fünf christliche Kirchen im Irak. Menschen kamen dabei nicht zu Schaden, doch entstanden an den Kirchbauten etliche Schäden. Damit wurden zum dritten Mal seit dem Sturz von Präsident **Saddam Husein** christliche Kirchen zum Ziel von Anschlägen. Zu den etwa 750.000 im Irak lebenden Christen zählen neben den die Mehrheit bildenden unierten Chaldäern auch syrisch-orthodoxe und orthodoxe, sowie evangelische Gläubige. (*Orthodoxie Aktuell* 11 [2004] 19)

Teile des apokryphen Judas-Evangeliums entdeckt

Das apokryphe Judas-Evangelium, das in dem Werk „Adversus Haereses“ des Irenäus von Lyon im 2. Jahrhundert erwähnt wird, galt bisher als verschollen. Kürzlich berichtete die „Reformierte Presse“ (Zürich), ein koptischer Papyrus-Kodex enthalte Teile dieses Evangeliums. Der Kodex ist in sahidischer Sprache überliefert und wird auf das 4./5. Jahrhundert datiert. Eine Veröffentlichung und Übersetzung der Schrift sei für 2005 geplant, teilte der emeritierte Professor **Rudolphe Kasser** der Universität Genf auf dem achten „International Congress of Coptic Studies“ mit. (*KNA-ÖKI* 33 [17.08. 2004] 2)

Internationaler Dialog zwischen Römisch-katholischer und Altkatholischer Kirche

Seit dem zweiten Vatikanum entwickeln sich die altkatholischen Kirchen der Utrechter Union und die Römisch-katholische Kirche verstärkt aufeinander zu. 2000 entstand, während der Begehung des Jubeljahres in Rom, der Gedanke eines internationalen Dialoges; 2003 schlug eine dafür eingerichtete Vorbereitungsgruppe vor, eine Dialogkommission zu bilden. Vom 10.-12. Mai 2004 trat nun in Bern auf Einladung der Christkatholischen Kirche der Schweiz erstmals die Internationale Dialogkommission, bestehend aus der Internationalen Bischofskonferenz der Utrechter Union (IBK) und dem Päpstlichen Rat zur Förderung der Einheit der Christen, zusammen. Es wurde über die bisherigen Übereinstimmungen zwischen den beiden Kirchen, verbliebene Differenzen, sowie anstehende kirchenrechtliche und pastorale Aufgaben gesprochen, insbesondere über das Petrus-amt und das Verhältnis von Ortskirche und Universalkirche. In Zukunft wird die Kommission zweimal im Jahr tagen. (IKZ 94/3 [2004] 202; KNA – ÖKI 51/52 [21.12.2004] 15)

Keine Bischofsweihe für Frauen bei australischen Anglikanern

Anfang Oktober 2004 tagte die Generalsynode der anglikanischen Kirche in Australien und beschloss mit knapper Mehrheit, Frauen von der Bischofsweihe auszuschließen. Öffentlich versprachen alle 23 anglikanischen Bischöfe, sich an den Beschluss zu halten, doch ließen Zeitungen verlauten, es werden sich einige Diözesen darüber hinwegsetzen. Nach Meinung des Erzbischofes von Sydney, **Peter Jensen**, riskierten sie damit die Spaltung der anglikanischen Kirche in Australien. (KNA-ÖKI 41 [12.10.2004] 15)

Professor Kallis -70 Jahre

Am 14. August 2004 vollendete Professor **Anastasios Kallis**, der Vorsitzende der Kommission der orthodoxen Kirche in Deutschland und ehemalige Leiter des Lehr- und Forschungsgebietes orthodoxe Theologie an der westfälischen Wilhelms-Universität Münster, sein 70. Lebensjahr. Er wurde 1934 in Naoussa (Griechenland) geboren. Nach seinem Abitur studierte er an den Universitäten von Thessaloniki und Münster Theologie, Philosophie, Pädagogik und Geschichte. 1964 promovierte er in Philosophie und 1974 in Theologie, 1978 habilitierte er sich für das Fach „Geschichte und Theologie der Ostkirche“. 1979 erhielt er die neu eingerichtete Professur für orthodoxe Theologie an der Universität Münster, die er bis zu seiner Emeritierung innehatte. Seine Arbeit beschränkte sich nicht nur auf den akademischen Bereich. Er war auch an ökumenischen Dialogen auf nationaler und internationaler Ebene beteiligt. In den letzten 10 Jahren konzentrierte sich seine Arbeit auf den Integrationsprozess der orthodoxen Kirche in Deutschland. Im Rahmen der „Kommission der orthodoxen Kirchen in Deutschland“ beriet er das nordrhein-westfälische Landesinstitut für Schule in Soest bei der Erstellung der Lehrpläne für orthodoxe Religionslehre. Zudem ist er einer der Mitgründer des Theophano-Verlages in Münster. In Anerkennung dieser Tätigkeiten verlieh ihm der Bundespräsident im Jahre 2001 das Verdienstkreuz am Bande. (*Orthodoxie Aktuell* 10 [2004] 13-14)

Byzanz - Ausstellung

Vom 22. Oktober 2004 bis zum 3. April 2005 zeigte die Archäologische Staatssammlung in München eine Ausstellung mit dem Titel „Die Welt von Byzanz – Europas östliches Erbe“. Anhand zahlreicher Exponate, unter denen sich internationale Leihgaben befanden, wurde die byzantinische Kultur dargestellt. Die Ausstellung wurde durch ein Rahmenprogramm für Schulen sowie eine Vortragsreihe ergänzt. Für detaillierte Informationen wurde verwiesen auf www.archaeologie-bayern.de.

Anglikanische Tiertaufe

In Südafrika entzündete sich eine Diskussion zum Thema Tiertaufe. Nachdem in den USA bereits Abendmahlsfeiern, Seelsorge und Heilungsgebete für Tiere stattzufinden scheinen, taufte jetzt ein anglikanischer Pfarrer bei Port Elizabeth (Südafrika) ein Rennpferd. (KNA – ÖKI 44/45 [02.11.2004] 6)

Eucharistische Gastfreundschaft

Das konfessionskundliche Institut des Evangelischen Bundes in Bensheim, das Institut für Ökumenische Forschung des Lutherischen Weltbundes in Straßburg und das Institut für Ökumenische Forschung der Katholisch – Theologischen Fakultät der Universität Tübingen erstellten zum Ökumenischen Kirchentag 2003 eine Studie zur Abendmahlsgemeinschaft, die jetzt in sieben weitere Sprachen übersetzt werden soll. Die Institute sehen keine theologischen Gründe, die eine ökumenische Abendmahlsgemeinschaft ausschließen. Sie rufen auf zur eucharistischen Gastfreundschaft, die in Ausnahmefällen bereits gewährt wird. (KNA – ÖKI 44/45 [2.11.2004] 9)

Weniger Christen in Deutschland

Im Jahre 2003 lebten nach Auskunft der Deutschen Bischofskonferenz 26,16 Millionen Katholiken in Deutschland; damit sinkt im Vergleich zu den Vorjahren der Anteil der Katholiken an der Gesamtbevölkerung kontinuierlich, die sonntäglichen Messbesucher werden fortschreitend weniger. Kirchenaustritte dagegen mehren sich. Die Zahl der Taufen (205.904) und Trauungen (50.885) ging ebenfalls zurück, die der Bestattungen erhöhte sich. Nicht nur die Mitgliederzahlen vermindern sich kontinuierlich, auch die Zahl der Priester, Ordensleute, Diakone, Gemeindeassistenten- und referenten geht zurück. Stabil bleibt die Anzahl der Pastoralassistenten und -referenten. Schwindende Mitgliederzahlen verzeichnete nach eigenen Angaben auch die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD); sie verbuchte im Jahre 2003 einen Rückgang ihrer Kirchenmitglieder von 29,2 Millionen auf 25,8 Millionen Gläubige. Die EKD weist zudem auf ein starkes Gefälle in der Kirchenbindung hin, das von West nach Ost und von Nord nach Süd verlaufe. Eine sehr geringe Kirchenbindung weisen die drei Stadtstaaten Berlin, Bremen und Hamburg auf. Die Mitgliederzahlen von Frauen in der Kirche fallen gleichbleibend besonders hoch aus. Das Kirchenamt der EKD veröffentlichte auch neue Zahlen anderer Religionsgemeinschaften in Deutschland, denen Beobachtungen in dem Zeitraum von 1990 – 2004 zu Grunde liegen. Demnach steigt die Zahl der orthodoxen Gläubigen im betreffenden Zeitraum in Deutschland auf ca. 1,2 Millionen, und die Zahl der Juden verzehnfachte sich sogar

auf derzeit 280.000 jüdische Mitbürger. 1990 wurden in Deutschland 1,9 Millionen Muslime gezählt, 2004 waren es bereits 3,5 Millionen. Die stärkste Religionsgemeinschaft in Deutschland ist demnach trotz der hohen Verluste weiterhin die Römisch-katholische Kirche. Lehmann beklagt den Rückgang der Gottesdienstbesucher

Anlässlich der deutschen Bischofskonferenz in Cloppenburg äußerte der Vorsitzende, Kardinal **Karl Lehmann**, sein Bedauern über den Rückgang der Gottesdienstbesucher. Er hoffe, das von **Johannes Paul II.** ausgerufenen, „Jahr der Eucharistie“ verstärke das Verständnis der Gläubigen für das Sakrament der Eucharistie. (KNA – ÖKI 8 [22.02.2005] 2; (Herder Korrespondenz 59 [2005] 52); SZ [5.11.2004] 6 und [7.12.2004] 6; KNA – ÖKI 50 [14.12.2004] 2; Christen heute 49 [2005] 2)

Syro – malabarische unierte Kirche

Das Oberhaupt der mit Rom unierte syro-malabarischen Kirche, Kardinal **Varkey Vithayathil**, beklagte den Umstand, dass seiner Kirche, deren Anfänge bereits in der Missionstätigkeit des Apostels Thomas zu suchen seien, nur eingeschränkte Autonomie zugestanden werde. Der Kardinal äußerte den dringenden Wunsch, seinen Priestern zu gestatten, das Evangelium in ganz Indien nach der Tradition ihrer Kirche zu verkünden. Bisher blieb dieses Recht auf den Bundesstaat Kerala beschränkt. (KNA – ÖKI 48 [30.11.2004] 9)

Seligspredung von Protestanten?

In Hamburg stellte der Kirchenjurist **Klaus Kottmann** fest, dass nach katholischem Kirchenrecht eine Seligsprechung evangelischer Christen nicht ausgeschlossen ist. Die Debatte entspann sich an dem Fall der vier Lübecker Geistlichen, die das NS – Regime 1943 hinrichtete. Drei von ihnen waren katholisch und sollen jetzt selig gesprochen werden, der vierte war ein evangelischer Pastor. (KNA – ÖKI 47 [23.11.2004] 7)

Verzeichnis der katholischen Heiligen

Im Rahmen einer Studientagung in Rom wurde ein neues Gesamtverzeichnis der Heiligen und Seligen der Römisch-katholischen Kirche vorgestellt, das mit biographischen und liturgischen Angaben versehen ist. Das Verzeichnis beinhaltet auch eine Unzahl von Märtyrern. Bei dem Werk handelt es sich um eine Überarbeitung des „Martyrologium romanum“ von 2001 anhand neuer historischer Forschungsergebnisse. Das in lateinischer Sprache gehaltene Werk, das 844 Seiten umfasst, erhebt dabei keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit. Übersetzungen sind geplant. (KNA – ÖKI 50 [14.12.2004] 8)

Anglikanische Generalsynode

Auf der Generalsynode der Anglikanischen Kirche von England wurde zum wiederholten Male über die Priesterweihe für bekennende Homosexuelle gestritten und die Frage nach der Zulässigkeit der Bischofsweihe für Frauen erörtert. Letzteres Thema spaltet die Anglikanische Kirche seit langem. Seit 1994 können Frauen zu Priesterinnen geweiht werden; von der Bischofsweihe sind sie aber bislang

ausgeschlossen. Nach vierstündiger Beratung wurde die endgültige Entscheidung auf die nächste Sitzung im Juli 2005 vertagt. Ein weiterer Tagesordnungspunkt war die Heirat des britischen Thronfolgers **Prinz Charles** mit der geschiedenen **Camila Parker Bowles**; nach anglikanischem Kirchenrecht ist diese Eheschließung ausgeschlossen, weil der Ehemann von Parker Bowles noch lebt. Diskutiert wurden des weiteren die Kirchenfinanzen, sowie der arbeitsrechtliche Status anglikanischer Priester, etwa beim Kündigungsschutz. (KNA – ÖKI 7 [15.02.2005] 1; 8 [22.02.2005] 2)

Neue Mitgliedskirchen des ÖRK

Der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) in Genf berichtete über die Aufnahme der Evangelischen Baptistenkirche von Angola, der Afrikanischen Kirche (Nigeria), der Protestantisch – Evangelischen Kirche von Guinea, der Methodistischen Kirche in Indonesien und dem Baptistenbund von Haiti. Damit erhöhte sich die Zahl der Mitgliedskirchen im ÖRK auf 347. Als angeschlossene Mitglieder wurden der Bund der evangelisch – reformierten Kirchen in Burkina Faso, die Presbyterian Church of Colombia und die Methodistische Kirche von Puerto Rico aufgenommen. (KNA – ÖKI 8 [22.02.2005] 9)

Zuwachs des Lutherischen Weltbundes

Im Jahre 2004 erhöhte sich die Mitgliederzahl des Lutherischen Weltbundes (LWB) auf fast 66 Millionen. Mit der Kirche der Böhmisches Brüder (EKBB) in der Tschechischen Republik (123.633 Mitglieder), der Protestantischen Kirche in den Niederlanden (PKN) (2,53 Millionen Mitglieder) und der Evangelisch-Lutherischen Kirche Ghanas (ELKG) (26.000 Mitglieder) gehören dem LWB nunmehr 138 Mitgliedskirchen. Besonders in Afrika steigen die Mitgliederzahlen, aber auch die Aufnahme der Protestantischen Kirche in den Niederlanden trägt ihren Teil zum Zuwachs der Mitglieder bei. Dennoch leben bislang in Deutschland vergleichsweise die meisten lutherischen Christen, vor allem in der evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannover, die unverändert 3.127.000 Mitglieder zählt. (KNA-ÖKI 37 [14.09.04] 2; 8 [22.02.2005] 19)

Bischofskonferenz betont Mitverantwortung der Kirche am Holocaust

Die deutschen römisch-katholischen Bischöfe haben in einer Erklärung zum 60. Jahrestag der Befreiung des Vernichtungslagers Auschwitz der Opfer des Holocaust gedacht. Nach Auffassung der Bischöfe trägt die Kirche eine Mitverantwortung an dem „größten Genozid in der Geschichte der Menschheit“. Die Vorstellung einer Kollektivschuld des deutschen Volkes lehnen sie aber ab. Das deutsche Volk müsse sich indes selbst eingestehen, „dass Auschwitz deshalb möglich wurde, weil zu wenige den Mut zum Widerstand hatten“. (Herder Korrespondenz 59 [2005] 160f.)

Drohende Spaltung der Anglikanischen Kirche

Die Erzbischöfe der anglikanischen Weltgemeinschaft verfassten in Newry (Nordirland) eine Erklärung, in der sie ihre amerikanischen und kanadischen Amtsbrüder von den Treffen des ACC bis zur nächsten Vollversammlung ausschlossen. Grund der Verstimmung ist der liberale Umgang mit homosexuellen Geistlichen in der anglikanischen Kirche der beiden Länder. Die Erzbischöfe der anglikanischen

Weltgemeinschaft fordern sogar eine Spaltung ihrer Kirche bis zum Jahre 2008. (SZ [26/27.02.05] 8)

Walter Kasper zweifelt an Bereitschaft zur Ökumene

In verschiedenen Äußerungen drückte Kardinal **Walter Kasper**, der Präsident des päpstlichen Rates zur Förderung und Einheit der Christen, seinen Zweifel daran aus, dass die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) noch ernsthaft an einem ökumenischen Dialog interessiert sei. Dabei beunruhige ihn besonders, dass die Unterschiede zwischen den Kirchen nicht ernst genommen werden und die EKD neuerdings von einem konservativen Konfessionalismus geprägt sei. (KNA - ÖKI 9 [1.3.2005] 1)

Neuer Bischof von Magdeburg

Gerhard Feige, der 1951 in Halle geboren, 1978 zum Prieser geweiht und 1999 zum Weihbischof ernannt wurde, wird jetzt der neue Bischof von Magdeburg. Mit ihm steht ein Mann der Ökumene an der Spitze des Bistums. Er lehrte an der Universität zu Erfurt als Professor für Alte Kirche, Patrologie und Ostkirchenkunde; zusätzlich war und ist er Mitglied in zahlreichen Ökumenischen Gremien. (KNA - ÖKI 9 [1.3.2005] 12)

90 Jahre Deutsch-Armenische Gesellschaft

Vom 20. bis 21. November 2004 beging die deutsch-armenische Gesellschaft in Köln feierlich die Wiederkehr des 90. Jahrestags ihrer Gründung 1914 in Berlin. Zu den Gründungsmitgliedern gehörten der evangelische Pastor Johannes Lepsius, der Publizist Paul Rohrbach und der armenische Schriftsteller Avetik Isahakyan. Seither bemüht sich die Gesellschaft vor allem, das wechselseitige Verständnis zwischen Deutschen und Armeniern zu fördern. Zu den Feierlichkeiten gehörte die Tagung "Armenier in Deutschland. Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft": Frau Dr. **Armenuhi Drost-Abgarian** (Halle) stellte "Zeugnisse armenischer Kunst und Literatur in Deutschland" vor, Dr. **Hacik Gazerian** machte Ausführungen "Zur Geschichte des Armenischen Akademikervereins in Leipzig". Den Festvortrag "90 Jahre deutsch-armenische Gesellschaft" hielt Prof. Dr. **Christian Hannick** (Würzburg).

Verschiedene ökumenische Ereignisse und Tagungen im Jahre 2004

Im Jahre 2004 fanden zahlreiche Ökumenische Ereignisse statt. Vom 16. - 22. September begegneten sich EKD und Ökumenisches Patriarchat von Konstantinopel in Istanbul zum 13. Treffen des bilateralen theologischen Dialoges, das die Überschrift „Die Gnade Gottes und das Heil der Welt“ trug. In ihrem gemeinsamen Kommuniqué erkannten beide Kirchen gegenseitig die Taufe ihrer jeweiligen Kirchenmitglieder als gültig an.

Vom 15. -17. Oktober lud die Benediktiner - Abtei Neresheim zur traditionellen ökumenischen Herbsttagung in ihrem Klosterhospiz ein, das diesjährige Thema lautete „Christen beten um die Gemeinschaft am Tisch des Herrn“.

Die Generalsynode der VELKD tagte vom 16. - 20. Oktober in Gera. Sie beschäftigte sich vor allem mit „Ökumenische[n] Partnerschaften“ und plante eine

Zusammenlegung der Kirchenämter von VELKD und EKD bis 2007, die UEK mit einzuschließen wurde angedacht.

Die 215. Mitgliederversammlung der ACK versammelte sich am 20./ 21. Oktober in München (Fürstenried). Dabei Stand ein Studientag zum Thema „Mission – Zeugnis – Dialog“ im Mittelpunkt.

Anlässlich des 5. Jahrestages der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigung, die am 31. Oktober 1999 in Augsburg unterzeichnet worden war, begingen Lutheraner und Katholiken in Johannesburg einen Festakt. Auch in Augsburg selbst wurde dieses Ereignisses gedacht.

Auf ihrer Synode vom 7. – 12. November behandelte die EKD in Magdeburg das Thema „Keiner lebt für sich allein – Vom Miteinander der Generationen“. Zudem wurde der Haushaltsplan für das Jahr 2005 und eine Weiterführung der Zeitschrift „chrismon“ in den Jahren 2006 – 2007 beschlossen.

Das europäische Jugendtreffen der ökumenischen Gemeinschaft von Taizé war vom 28. Dezember 2004 – 1. Januar 2005 in Lissabon zu Gast.

Am 22. Januar 2005 wurde im Dom zu Güstrow der zentrale Eröffnungsgottesdienst zur Gebetswoche für die Einheit der Christen gefeiert, die das Schwerpunktthema „Christus – das Fundament der Kirche“ (1. Kor 3,1-23) behandeln soll.

Zur Halbzeit der „Ökumenischen Dekade zur Überwindung von Gewalt“ fand vom 7. – 9. April 2005 in Freising eine ökumenische Konsultation unter dem Motto „Gerechter Friede – Leben in einer gefährdeten Zukunft“ statt.

Schließlich organisieren CCEE und KEK gegenwärtig die dritte europäische ökumenische Versammlung, die für Anfang September 2007 in Sibiu (Rumänien) geplant ist. (*Ökumenische Rundschau* 54 [2005] 108 – 110)

Akademie-Tagung in Wittenberg

Vom 28. bis 30. Januar 2005 fand auf Einladung von Studienleiter **Friedrich Schorlemmer** in die evangelischen Akademie Sachsen-Anhalt zu Wittenberg die Tagung "Der religiöse Markt und die kulturellen Traditionen im heutigen Russland" statt. Diese Tagung versuchte, die Symbiose von nationaler Kultur, orthodoxem Glauben und politischer Macht zu untersuchen und zu verstehen, welche Entwicklungen sich in Russland ergeben und welche Aufgaben sich im Verhältnis zwischen Europäischer Union und Russland stellen. Zwei der zahlreichen Beiträge seien erwähnt: Prof. Dr. **Hermann Goltz** (Halle) und Dr. **Anna Briskina** (St. Petersburg) unterzogen den aus dem Jahre 2003 stammenden offiziellen Text "Grundlagen der orthodoxen Kultur" des Ministeriums für Bildung und des Moskauer Patriarchats einer kritischen Würdigung und Erzpriester **Vladimir Fedorov** (St. Petersburg) reflektierte in seinem Vortrag "Die Deutungsmacht von oben" über das Verhältnis von orthodoxer Kirche und russischem Staat in der Gegenwart.

E. Aus der Chronik der Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie im Jahre 2004

Die natürliche und erwartete Konsequenz der zweimaligen Verstetigung des Studiengangs für Orthodoxe Theologie durch den Akademischen Senat der Universität München (am 20. Juni 2002 und am 06. Februar 2003) wäre die Förderung und Verstärkung gewesen. Aber bedauerlicherweise ist sie nicht eingetreten. Stattdessen verschärfte sich die seit Jahren andauernde unsichere Situation des Faches und unter dem Zwang der im Herbst 2003 angekündigten Sparmaßnahmen nahm sie Anfang 2004 eine höchst gefährliche Wende an: Der Studiengang „Orthodoxe Theologie“ sollte nach Plänen der Hochschulleitung „mittelfristig“ abgeschafft werden. Dass sich der kleine und minimal besetzte Studiengang für Orthodoxe Theologie an den schmerzlichen Spareinschnitten beteiligen sollte, war im Großen und Ganzen erwartet. Überraschend war allerdings das Ausmaß an Kürzungen, welche die Orthodoxe Theologie nach der Vorstellung der Hochschulleitung betreffen sollten. Diese angekündigten Kürzungen umfassten nicht bloß 10% oder 15% des vom Ministerium geforderten Sparens, sondern direkt die Streichung des ganzen Studiengangs.

In den bedrohlichen Wellen einer solch extremen Gefahrensituation musste die Ausbildungseinrichtung mit allen Mitteln reagieren und sich verteidigen, auch wenn offenbar keine konkreten und guten Aussichten bestanden. In der ad hoc gebildeten „Reformkommission für Abbau und Profilierung“ der LMU, welche die Vorbereitungsdiskussionen über die geplanten Strukturreformen geführt hatte, war die Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie unverständlicherweise gar nicht vertreten. Über die geplante Abschaffung wurde sie offiziell auch nicht informiert. Eine erste schriftliche Bestätigung der geplanten Streichung fand zum ersten Mal am 31.03.2004 im einschlägigen Bericht der Süddeutschen Zeitung Erwähnung.

Auf den Alarmaufruf zur Unterstützung und Rettung des Studiengangs für Orthodoxe Theologie in München haben zahlreiche Kirchen, Organisationen, politische Gremien und Persönlichkeiten aus der ganzen Welt reagiert und verschiedene Unterstützungsschreiben, in denen sie die vielfältige Bedeutung der Orthodoxen Theologie im vereinigten Europa unterstrichen, an das Ministerium und an den bayerischen Ministerpräsidenten geschickt. Besonders erwähnenswert ist hierbei die massive Einschaltung des griechischen Staates (Griechisches Parlament, Kultusministerium, Botschaft, Generalkonsulat). Alle diese Reaktionen für den Erhalt der Orthodoxen Theologie schienen die Universitätsleitung jedoch wenig zu beeindrucken.

Am 24. Juni hat der Senat der Universität das gesamte Konzept der Hochschulleitung, darunter auch die geplante Streichung der Orthodoxen Theologie, in der paketartigen Form einer Satzung zur Aufhebung von Studiengängen angenommen und zur Genehmigung an das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst weitergeleitet. Die so beschlossene mittelfristige Streichung des Studiengangs für Orthodoxe Theologie hat zu massiven Schwierigkeiten bei der Immatrikulation von interessierten Studenten geführt: Im WS 2004/2005 haben sich von mehreren

interessierten Bewerbern nur 2 immatrikulieren können. So wie in früheren Zeiten wurde ihnen dabei ein Merkblatt mit folgendem Inhalt ausgehändigt: „Sie interessieren sich für einen Studiengang, dessen Aufhebung der Akademische Senat der Universität München am 24. Juni 2004 beschlossen hat und dessen Einstellung beim Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst beantragt wurde. Eine Einschreibung/ein Fachwechsel zum Wintersemester 2004/05 bleibt möglich, nachdem der Studiengang förmlich noch nicht aufgehoben ist. Die Universität macht Sie jedoch ausdrücklich darauf aufmerksam, dass es im Hinblick auf den Aufhebungsbeschluss zu Einschränkungen beim Veranstaltungsprogramm sowie zu erschwerten Studienbedingungen kommen kann. Im Extremfall könnte es sich sogar als notwendig erweisen, das Studium in dem betroffenen Studiengang an einer anderen Hochschule abzuschließen.“ Damit wurden Fakten geschaffen, die der geplanten Streichung des Studiengangs Rechnung trugen. Der seit ihrer Errichtung bzw. der Genehmigung der Studien- und Prüfungsordnung im Jahre 1997 voll mit Problemen, Stolpersteinen und Unwegsamkeiten belegte Weg der Orthodoxen Theologie konnte weiterhin nicht geebnet werden. Dazu kam die Tatsache, dass drei von den vier Professorenstellen dauerhaft ungesichert blieben. Beispielsweise wurde Anfang März das bereits abgelaufene Angestelltenverhältnis von Prof. Dr. **Vladimir Ivanov** in der Form einer Vertretung für die Praktische Theologie für nur ein weiteres Jahr verlängert.

Trotz der oben genannten zahlreichen Reaktionen blieb der Beschluss der Leitung der LMU auf mittelfristigen Verzicht auf den orthodoxen Studiengang bis Ende des Jahres 2004 unverändert bestehen. Der fortdauernde Schwebeszustand, die Unsicherheit und die Unattraktivität des Studiengangs wurden auch durch die politische Seite aufrechterhalten, denn das Wissenschaftsministerium gab bis Ende des Jahres keine endgültige Stellungnahme zum Anliegen „Orthodoxe Theologie“ bekannt. Der Staatsminister, Herr Dr. **Thomas Goppel**, beauftragte indes eine international besetzte, hochrangige Kommission namens „Wissenschaftsland Bayern 2020“ unter dem Vorsitz des Konstanzer Philosophieprofessors **Jürgen Mittelstraß** mit der Bewertung aller Umstrukturierungspläne der bayerischen Universitäten. Die Ergebnisse dieser Kommission, die ihre Arbeit im September aufnahm, waren für das Frühjahr 2005 erwartet.

Gemeinsame Kommission: Für die neue Amtszeit der Gemeinsamen Kommission für Orthodoxe Theologie (19. Dezember 2004 bis 18. Dezember 2006) wurden in der Sitzung vom 17. Januar 2005 Prof. Dr. **Konstantin Nikolakopoulos** erneut als Vorsitzender und Prof. Dr. **Peter Neuner** (Fak. 01) als stellvertretender Vorsitzender einstimmig gewählt. Neu zu der Gemeinsamen Kommission kamen die Studentenvertreter Herren **Nikolaos Savvopoulos** und **Mladen Janjic** hinzu.

Personal: Da der wissenschaftliche Assistent am Lehrstuhl für Orthodoxe Theologie (Geschichtliche Theologie, Patrologie und Ökumenik) Dr. Dr. **Anargyros Anapliotis** zum SS 2004 auf eigenen Wunsch nur halbbeschäftigt werden wollte, kam der rumänische Theologe **Ioan Moga**, der kurz vorher in München sein Diplom gemacht hatte, als neuer zweiter halbbeschäftigter wissenschaftlicher Mitarbeiter hinzu.

Studenten: Die Gesamtzahl der Studierenden, die sich für Orthodoxe Theologie haben einschreiben lassen, betrug im SS 2004 62; davon waren 38 für den Diplomstudiengang eingeschrieben, 8 hatten Orthodoxe Theologie als Nebenfach gewählt, 13 waren Doktoranden, und 3 hatte sich als Programmstudent immatrikuliert. Nach den öffentlich gewordenen Absichten zur Abschaffung des Faches und den

Schwierigkeiten, die das Studentensekretariat bei der Immatrikulation machte, gingen die Zahlen im WS 2004/2005 zurück. Gesamtzahl: vierundfünfzig (54), für den Diplomstudiengang 35, Nebenfach 8, Promotion 10 und Programmstudenten 1.

Sonstiges:

* Im Rahmen des vom Zentrum für ökumenische Forschung (ZöF) der Ludwig-Maximilians-Universität fürs Wintersemester 2003/2004 angekündigten zweiteiligen Ökumenischen Blockseminars zum Thema **„Das Ökumenische Patriarchat von Konstantinopel. Seine Geschichte und ökumenische Relevanz“** fand vom 15. bis 21. Februar sein zweiter Teil in Konstantinopel/Istanbul statt. Daran nahmen Professoren und Studierende aus allen drei Theologien der LMU teil.

* Das Zentrum für ökumenische Forschung (ZöF) der Ludwig-Maximilians-Universität organisierte mit der Initiative von Prof. **Theodor Nikolaou** am 23. und 24. April ein Expertengespräch zum Thema: **„Das Schisma zwischen Ost- und Westkirche. 950 bzw. 800 Jahre danach (1054 und 1204)“**. Dabei wirkten neun Wissenschaftler mit Vorträgen und Diskussionsbeiträgen mit. Die Vorträge wurden als 2. Band der **Reihe „Beiträge aus dem ZöF München“** im LIT Verlag veröffentlicht.

* Eingeladen von Prof. **Theodor Nikolaou** hielt der rumänische Wissenschaftler und Präsident des Akademischen Senats der Universität Klausenburg/Rumänien, Prof. Dr. **Andrei Marga**, am 8. Juni einen Gastvortrag zum Thema **„Die religiöse Renaissance in Osteuropa nach der politischen Wende“**. Prof. **Marga** hatte zu diesem Zeitpunkt die Erich Vögelin Gastprofessur der LMU inne.

* Auf Einladung der Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie und der griechischen kulturellen Stiftung „Palladion“ hielt der Archäologe und Konservator an den staatlichen Antiken Sammlungen und der Glyptothek, Dr. **Florian Knauf**, am 17. Juni einen Gastvortrag mit dem Thema **„Alte und Neue Mythen – Die antiken Wettspiele“**.

* An dem vom 16. bis 20. Juni stattgefundenen Katholikentag in Ulm beteiligte sich auch die Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie in Zusammenarbeit mit der Kommission der Orthodoxen Kirche in Deutschland. Angereiste Studierende der Münchener orthodoxen Ausbildungseinrichtung stellten sich im orthodoxen Informationsstand durchgehend den vielfältigen Fragen der Besucher; orthodoxe Professoren nahmen an verschiedenen Diskussionen teil.

* Im Rahmen der unter der Schirmherrschaft des bayerischen Wissenschaftsministers, **Dr. Thomas Goppel**, organisierten „Europa-Tage der Musik“ veranstalteten die Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie und der Griechische Musikverein München e. V. am 4. Juli in der orthodoxen Universitätskirche des Erlösers (Salvatorkirche) ein Gesprächskonzert mit dem Thema: **„Die acht byzantinischen Kirchentöne“**.

* Die Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie organisierte in Zusammenarbeit mit der Akademie für Theologische Studien der mittelgriechischen Metropole von Dimitrias und Almyros vom 30. August bis 5. September ein Sommerblockseminar für ihre Studierenden und weitere Interessenten mit dem allgemeinen Thema **„Theologie und Leben der Orthodoxen Kirche“**. Außer den Seminareinheiten, die in Nea Anchialos bei Volos stattfanden und von den vier Münchenern und weiteren orthodoxen Professoren aus Athen und Thessaloniki geleitet

wurden, umfasste das Programm Besuche von Gottesdiensten, Kultur- und spirituellen Zentren, Pfarrgemeinden und Klöstern, sowie weitere Freizeitaktivitäten.

* Anlässlich der Ausstellung „Die Welt von Byzanz. Europas östliches Erbe“ (22. Oktober 2004 bis 3. April 2005) beteiligte sich die Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie an den Feierlichkeiten, indem sie zum einen zusammen mit dem Griechischen Musikverein München e. V am 22. Oktober ein Festkonzert zum Thema „Musik aus Byzanz“ organisierte. Zum anderen nahm Prof. **Theodor Nikolaou** am Abendforum der Katholischen Akademie in Bayern am 8. März 2005 mit dem Vortrag **„Kernpunkte der kirchlich-theologischen Auseinandersetzung zwischen Rom und Konstantinopel“** sowie an der anschließenden Podiumsdiskussion teil. Die Veranstaltung wurde vom Bayerischen Fernsehen aufgezeichnet und im BR-alpha am 16. und 23. März jeweils von 18.00 bis 18.30 Uhr gesendet.

* Der Eröffnungsgottesdienst der Ausbildungseinrichtung für das akademische Jahr 2004/2005 wurde am 25. Oktober in der orthodoxen Universitätskirche (Salvatorkirche) in München gefeiert. Die Ansprache hielt der neue wissenschaftliche Mitarbeiter des Lehrstuhls für Geschichtliche Theologie, Herr **Ioan Moga**.

* Die Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie organisierte in Zusammenarbeit mit Vertretern von Humanwissenschaften und der Archäologischen Staatssammlung anlässlich der Ausstellung „Die Welt von Byzanz. Europas östliches Erbe“ eine Veranstaltungsreihe zum Thema **„Europa und Orthodoxie. Die EU-Osterweiterung als Herausforderung an den Westen“**. Die Veranstaltungsreihe fand während des Wintersemesters statt und umfasste eine Ringvorlesung, Museumsbesuche mit Führungen und Podiumsdiskussionen.

* Eingeladen von Prof. **Konstantin Nikolakopoulos** hielt der russische Wissenschaftler, Mitglied der russischen Bibelgesellschaft und Dozent für Biblische Philologie an der Universität St.-Petersburg, Dr. **Dmitrij Bumazhnov**, am 11. November einen Gastvortrag zum Thema **„Der Begriff ‚MONAXOZ‘ im 2. Jh. n. Chr.: zwischen gnostischer Rezeption und großkirchlicher Ablehnung“**.

Prof. Konstantin Nikolakopoulos

Verschiedenes:

* Teilnahme an der Veranstaltung zur Einführung des neuen Studienleiters vom Collegium Oecumenicum, Herrn **Christoph Jahnel**, mit einem Grußwort als Vorsitzender der Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie, in der Hoffnugskirche in München, 21. Januar.

* Leitung des Workshops für die Orthodoxe Theologie im Rahmen der vom ökumenischen Kreis des Olympischen Dorfes organisierten Begegnung zur Gebetswoche für die Einheit der Christen mit dem Thema **„Streit ums Abendmahl – was geht?“** in München, 23. Januar.

* Interview mit Herrn **Stamatis Gerogiorgakis** von der griechischen Sendung des Hessischen Rundfunks über das Thema **„Geplante Streichung der Orthodoxen Theologie an der Universität München“**, 06. April.

* Teilnahme am Expertengespräch mit dem Thema **„Das Schisma zwischen Ost- und Westkirche. 950 bzw. 800 Jahre danach (1054 und 1204)“**, organisiert vom Zentrum

für ökumenische Forschung (ZöF) der LMU im Münchener Bayerischen Vikariat der Griechisch-Orthodoxen Metropole in Deutschland, 23.-24. April.

* Teilnahme an der Podiumsdiskussion mit dem Thema **„Wie christlich ist Europa (noch?)“**, organisiert von der Hans-Seidel-Stiftung in München, 05. Mai.

* Interview mit Herrn **Axel Mölkner-Kappl** von der Sendung „Abendschau“ des Bayerischen Fernsehens über **„Die Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie an der LMU München“**, ausgestrahlt am 10. Mai.

* Teilnahme am 1. Symposium der Theologischen Fakultäten von Athen und Thessaloniki unter dem Motto **„Das Theologiestudium in Griechenland“**, mit einem Grußwort als Vorsitzender der Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie, in Thessaloniki, 1.-2. Juni.

* Interview beim griechischen Fernsehsender „TV100“ mit dem Thema **„Bedrohte Orthodoxe Theologie in München“**, in Thessaloniki, 2. Juni.

* Teilnahme an der konstituierenden Sitzung der Projektgruppe **„Religionsunterricht“** organisiert von der AcK in Bayern in Nürnberg, 30. September.

* Interview mit Herrn **Nikos Cheilas** vom griechischen staatlichen Fernsehen „ERT“ über „Die geplante Streichung des Studiengangs für Orthodoxe Theologie an der Universität München“, 9. Oktober.

* Live-Interview mit Herrn **Lambros Paschos** vom griechischen Fernsehsender „THLEASTY“ über **„Bemühungen zur Rettung des bedrohten Studiengangs für Orthodoxe Theologie in München“**, ausgestrahlt am 19. Oktober.

* Organisation (zusammen mit dem Griechischen Musikverein München e.V. und der Archäologischen Staatsammlung München) und Halten der thematischen Einführung über **„Die weltliche und kirchliche byzantinische Musik“** beim Konzert **„Musik von Byzanz. Instrumental – Vokal“**, veranstaltet in der Ludwigskirche in München, 22. Oktober.

* Interview mit Herrn **Georgios Papas** für die Sendung des Bayerischen Rundfunks 5 „Interkulturelles Magazin“ über **„Die bedrohte Orthodoxe Theologie an der Universität München“**, gesendet am 24. Oktober.

* Interview mit Herrn **Wolfram Göll** vom Bayerischen Rundfunk 5 über **„Gefahren und Perspektiven für die bedrohte Orthodoxe Theologie an der LMU München“**, gesendet am 31. Oktober.

Vortragstätigkeit:

* **„Das eucharistische Verständnis und die Interkommunion aus orthodoxer Sicht“** im Rahmen des vom ökumenischen Kreis des Olympischen Dorfes organisierten Ökumenischen Workshops zur Gebetswoche für die Einheit der Christen mit dem Thema „Streit ums Abendmahl – was geht?“ in München, 23. Januar.

* **„Der Dienst der byzantinischen Kirchenmusik im orthodoxen Kultus“** im Rahmen der Veranstaltungen „Die Lange Nacht der Musik“ in der Salvator-Kirche in München, 15. Mai.

* **„Die acht byzantinischen Kirchentöne“** im Rahmen der vom bayerischen Wissenschaftsminister, Dr. Thomas Goppel, organisierten „Europa-Tage der Musik“ in der Salvator-Kirche in München, 4. Juli.

* **„Orthodoxe Theologie in München“** im Rahmen der Jubiläumsfeierlichkeiten „175 Jahre griechische Salvatorkirche in München“ im Rathaus der Landeshauptstadt München, 8. Oktober.

* **„Wie projiziert sich Orthodoxe Theologie?“** im Rahmen der von der Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie und Vertreter von Humanwissenschaften der LMU organisierten Veranstaltungsreihe mit dem Titel „Europa und Orthodoxie. Die EU-Osterweiterung als Herausforderung an den Westen“ im Hauptgebäude der Universität München, 27. Oktober.

* **„Orthodoxe Ekklesiologie“** im Rahmen des Ständigen Ausschusses der AcK in Bayern in Würzburg, 29. Oktober.

* **„Die orthodoxe Hermeneutik in ihrem Selbstverständnis gegenüber der historisch-kritischen Methode“** im Zentrum für Religiöse Studien der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster, 9. November.

* **„Das oktomodale Musiksistem - Die 8 Tonarten der griechisch-byzantinischen Kirchenmusik“** im Rahmen des Begleitprogramms zur Ausstellung „Russische Ikonen“ im Geistlichen Zentrum Schwanberg in Rödelsee bei Würzburg, 20. November.

Prof. Theodor Nikolaou

Verschiedenes:

* Interview mit Herrn **W. Göll** vom Bayerischen Rundfunk (Bayern 2) über die Russische Orthodoxe Kirche und ihre Einstellung zur Ökumene für die Sendung **„Gott und die Welt“**, gesendet am 7. Januar.

* Interview mit Herrn **Filip Slavković** von der „Deutschen Welle“, Köln, über **„die aktuelle Lage der Orthodoxie auf dem Balkan“** (chem. Jugoslawien: Patriarchat von Serbien und die sog. „Autokephale Kirche der ehemaligen jugoslawischen Teilrepublik Mazedonien), 23. Januar (gesendet am 26. Januar).

* Ökumenisches Oberseminar: **„Das Ökumenische Patriarchat von Konstantinopel. Geschichte und ökumenische Relevanz“**, Blockveranstaltung durch die Prof. **Peter Neuner, Theodor Nikolaou** und **Gunther Wenz**. Während der erste Teil vom 13. bis 19. Oktober 2003 in Venedig abgehalten wurde, fand der zweite Teil vom 15. bis 22. Februar 2004 in Konstantinopel statt. Dort wurden neben der Besprechung einiger Inhalte des Oberseminars vor Ort eine Audienz beim Ehrenoberhaupt der Orthodoxie, Seiner Allheiligkeit dem Ökumenischen Patriarchen Herrn **Bartholomäos**, und Gespräche mit einigen Metropolitane durchgeführt.

* Interview mit Frau Dr. **Corina Muehlstedt**, Rom und München, über die aktuelle Lage des Ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel und die Haltung der Orthodoxie zur Ökumene, 21. Februar. Die 30-Minuten-Sendung wurde in der „Katholischen Welt“ am Sonntag, den 2. Mai um 8.00 Uhr im Programm Bayern 2, unter dem Titel: **„Christen am Bosphorus - 800 Jahre nach dem Schisma“** vom „Bayerischen Rundfunk, Bayern 2“ gesendet.

* Teilnahme an der Plenarsitzung der Klasse Weltreligionen der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste in Salzburg zum Thema **„Forum für Glaubende“**, 9. März.

* Teilnahme an der Sitzung der Orthodox-Katholischen Kommission in Deutschland in Regensburg, 31. März – 1. April.

* Organisation und Durchführung des Expertengesprächs des Zentrums für ökumenische Forschung zum Thema **„Das Schisma zwischen Ost- und Westkirche. 950 bzw. 800 Jahre danach (1054 und 1204)“**, 23.-24. April; daraus entstand die Publikation: **Th. Nikolaou** (Hg.) in Zusammenarbeit mit **P. Neuner** u. **G. Wenz**, (Neue Reihe: Beiträge aus dem Zentrum für ökumenische Forschung München, hg. von **P. Neuner, Th. Nikolaou u. G. Wenz Bd. 2**), LIT Verlag, Münster u. a. 2004, 198 S.

* 26. April: Interview mit Frau **Feucht**, München, über den Stand des katholisch-orthodoxen Dialogs, gedruckt mit dem Titel **„Beide Seiten müssen etwaige Fehler eingestehen“** in: KNA-Ökumenische Information, Nr. 21-22, 25.5.2004, S. 3-5 (und: *Der christliche Osten* 59 (2004) 201-203. **„Auf der Suche nach einer Sprache der Versöhnung“**, *Christ in der Gegenwart* 56 (2004) 185. *Münchener Kirchenzeitung*, 30.5.2004, S. 19.

* Teilnahme am 3rd World Meeting of Religions and Cultures, das im Zusammenhang mit der „Cultural Olympiad 2004“ über das Thema **„The Culture of Civilizations: Towards a New World Contract“** abgehalten wurde. Ziel des Kongresses war „to contribute to the promotion of international consensus based on dialogue, respect of human rights and diversity. Participants include leading politicians, religious leaders, distinguished academics and renowned artists.“ Athen, 6.-9. Mai.

* Gastvortrag des Präsidenten des Senats der Babeş-Bolyai Universität von Klausenburg und Inhaber der Erich Voegelin Gast-Professur in der LMU **Andrei Marga** über das Thema **„Religiöse Renaissance in Osteuropa nach der politischen Wende“**, 8. Juni.

* Studienfahrt nach Kiew und Gespräche mit verschiedenen Vertretern der unterschiedlichen orthodoxen Jurisdiktionen, 9.-13. Juni.

* Interview mit Frau Dr. **Corina Muehlstedt**, Rom und München, über die Haltung der orthodoxen Kirche in Griechenland zur Ökumene für die „Deutsche Welle“, 4. August (gesendet am 14. August).

* Interview für den Fernseher Astra von Volos, Griechenland über ökumenische Beziehungen und speziell die orthodoxe Kirche in Deutschland, 31. August (gesendet am 2. September).

* Teilnahme an dem 6th Congress of Higher Schools of Orthodox Theology in Sofia, Bulgarien als offizieller Vertreter des Ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel mit Vortrag, 5.-10. Oktober.

* Interview mit Frau **Anna Maria Krasteva** vom Bulgarian National Radio mit direkter Übersetzung ins Bulgarische über die Beziehungen der Orthodoxie zur Ökumene, die orthodoxen Christen in Deutschland, das Institut für Orthodoxe Theologie in München und die aktuelle Frage nach seiner eventuellen Schließung und über den Verlauf des 6. Kongresses der Orthodoxen Fakultäten in der Welt, direkt gesendet vom Bulgarian National Radio, 10. Oktober.

* Interview mit Herrn **W. Göll** vom Bayerischen Rundfunk (Bayern 5) über die geplante Abschaffung des Studienganges Orthodoxe Theologie für die Sendung **„Gott und die Welt“**, 20. Oktober (gesendet am 31. Oktober).

* Teilnahme an der Sitzung der Klasse Weltreligionen der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste in Würzburg zum Thema „**Forum für Glaubende**“, 29.-30. Oktober.

Vortragstätigkeit:

* „**The Beginnings of Uniatism**“, Vortrag als offizieller Vertreter des Ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel im Rahmen des 6th Congress of Higher Schools of Orthodox Theology in Sofia, Bulgarien, 9. Oktober.

* „**Ökumenische Praxis und Forschung in der Zukunft?**“ (mit den Proff. **P. Neuner** und **G. Wenz**) Vortrag im Rahmen der Vortagsreihe der Ludwig-Maximilians-Universität München zum Thema „40 Jahre II. Vatikanum. Rückschritt oder Fortschritt?“, 30. November.

* „**Eucharistiefeier. Was geschieht eigentlich in der Wandlung?**“ (mit den Kollegen Frau PD Dr. **Gerda Riedl** und Prof. Dr. **Bernd Oberdorfer**); Vortrag im Rahmen des Akademischen Forums der Diözese Augsburg (Haus St. Ulrich), 9. Dezember.

* „**Die Ikonen in der Kirche und ihre liturgische Bedeutung**“ Vortrag im Rahmen des Interessenkreises „Kunst und Religion“ im Zusammenhang mit der Ausstellung „Die Welt von Byzanz“, 14. Dezember.

* „**Das Schisma zwischen Ost und Westkirche aus ostkirchlicher Sicht**“ im Rahmen des „Grundkurses Religion“ des Seniorenstudiums der Ludwig-Maximilians-Universität München, 16. Dezember.

(Red. von **Dieter Fahl** und **Dr. Dr. Anargyros Anapliotis**)

Anhang zur Chronik

Ansprache von Ioan Moga anlässlich des Eröffnungsgottesdienstes zum akademischen Jahr 2004/2005 (25.10.2004)

Ehrwürdige Väter,
Sehr geehrte Professoren und Gäste,
Liebe Mitstudentinnen und Mitstudenten,
Liebe Gemeinde,

Martyrium und Heiligkeit sind zu jeder Zeit aktuell.

Der Heilige Dimitrios lebte in einer Zeit geistig-sozialer Umbrüche am Anfang des vierten Jahrhunderts. Das Christentum wurde damals von den Herzen vieler Menschen bezeugt, war aber äußerlich noch starken Verfolgungen ausgesetzt: Christsein bedeutete ein existentielles Bekenntnis, die Bereitschaft für diesen Glauben in den Tod zu gehen.

Das Martyrium war aber auch ein Lebensweg, die Krönung eines dauerhaften, mutigen Zeugnisses für Christus in der Gesellschaft: Die Christen – so wie der hl. Dimitrios, welcher Prokonsul einer römischen Provinz geworden war – versuchten ihre Ämter, ihre weltlichen Aufgaben mit der Liebesbotschaft Christi zu prägen. Im „Akathistos“ des Hl. Märtyrers Dimitrios heißt es: „weil du in deiner Seele für die Liebe Christi wie eine Flamme branntest, bist du mit Freude in den Kerker gegangen und hast ihn in Licht verwandelt...“

Die Kraft des Martyriums ist die Liebe. Es ist in diesem Zusammenhang nicht zufällig, dass morgen bei der Göttlichen Liturgie aus der Abschiedsrede Jesu im Evangelium nach Johannes gelesen wird: „Dies trage ich euch auf: Liebt einander! Wenn die Welt euch hasst, dann wisst, dass sie mich schon vor euch gehasst hat. ...Weil ihr nicht von der Welt seid, sondern ich euch aus der Welt erwählt habe, hasst euch die Welt...“ (Joh 15, 17.19) Die Freunde Christi sind Träger der Liebe. Sie versuchen die Welt mit dieser Kraft der Hingabe zu verwandeln. Ihr Zeugnis gedeiht in der Gesellschaft, in der Geschichte.

Man muss nicht bis in den gewaltsamen Tod im Namen Christi gehen, um zu erfahren, dass die Hingabe an den Anderen mit dem Opfer, mit dem Kreuz verbunden ist. Dennoch schauern die meisten Menschen davor. Man wünscht sich auch als Christ ein angenehmes bürgerliches Leben, in dem man lediglich seine moralischen Pflichten erfüllt. Wir leben aber, wie auch der hl. Dimitrios damals, in einer schwierigen Zeit der geistigen Dürre und der religiösen Verwirrung, in einer *nicht* oder *nicht mehr* so stark christlich geprägten Gesellschaft. Die Lage ist heute ganz anders als in Byzanz oder im postbyzantinischen Mittelalter Osteuropas: damals war die christliche Kultur wie frische Luft, die man ständig (ein)atmen konnte.

Heute hingegen muss diese geistige Frische, dieses Zeugnis der Gegenwart Christi als „Licht der Welt“ *aus dem Inneren* durch Mut und Anstrengung geschöpft werden. Von Christus Zeugnis abzulegen ist zuallererst eine innere Angelegenheit, der Ruf

nach innerer Aufrichtung und Wahrhaftigkeit. Da fängt das Martyrium an: bei der selbstkritischen Rückbesinnung, bei der oft mit Schmerzen verbundenen *Metanoia*.

Um dies zu bewirken, braucht man die Theologie. Oft aber wird die Theologie als etwas Lebensfremdes, rein Theoretisches missverstanden und die Laientheologen wie Randerscheinungen des kirchlichen Lebens ignoriert. Wir wissen von den vielen Vätern der Kirche, dass die wahre Theologie sich nicht im weltlichen Wissen erschöpft, sondern in der Kraft des Gebetes, in der Unmittelbarkeit des Gesprächs mit Gott gedeiht. Der Weg der Theologie ist also vor allem ein existentieller Weg der bewussten, erkenntnishaften Beziehung zu Gott. Dazu gehört aber auch das wissenschaftliche Können, als Art der Unterscheidung der Geister, als Art einer „anschauenden Urteilskraft“, ohne welche die Theologie ihre prophetische Stimme in bewegten Zeiten nicht überzeugend artikulieren könnte.

Zu einem solchen Weg sind wir alle aufgerufen: nicht in dem Sinne, dass alle Theologie studieren sollen, sondern im Sinne der Bemühung, sich auch durch Erkenntnis Gott zuzuwenden, den Glauben auch aussprechen und verkündigen zu können.

Oder anders gesagt: die Theologie erfüllt sich im liturgischen Gebet, im gottesdienstlichen Leben der Gemeinde. Die Gemeinde wiederum braucht die Theologie um in der Wahrheit gedeihen zu können, um den Glauben bewusster zu erleben und ihn im Dialog mit den heutigen Herausforderungen zu verkündigen.

Dies gilt im verstärkten Maße für die Diaspora. Darüber hinaus bedarf es mehr Wachsamkeit für die Zeichen der Zeit: die Orthodoxie in der „Zerstreuung“ muss nicht unbedingt auch eine „zerstreute“ Orthodoxie sein! Über die für uns alle wichtige nationale Prägung hinaus sollen wir danach streben, uns tatsächlich als *eine* Kirche zu erfahren.

Die deutsche Sprache verbindet uns dabei alle – Orthodoxe verschiedener Nationalitäten. Wir wissen wie schöpferisch die Orthodoxie in unseren Heimatländern an der Entwicklung der jeweiligen Kultur beteiligt war. Denn die Orthodoxie ist nicht nur rechtes Tradieren des Glaubens, sondern auch rechtes Schaffen aus dem Glauben. Um diese Kraft der Inkulturation und Erneuerung für uns alle fruchtbar zu machen, sollten wir das Bewusstsein unserer Gemeinsamkeit stärken.

Hinzu kommt, dass dieses Land, in dem wir leben, von einer tiefen christlichen Erfahrung geprägt ist. In unserer Bemühung, Christus zu erfahren und mutig zu bezeugen, stehen wir nicht allein. Zu unserer Identität hier gehört auch die Wertschätzung des geistigen Bodens, auf dem wir stehen, die Begegnung mit den katholischen und evangelischen Brüdern und Schwestern. So wie sie sich von den Schätzen unserer kirchlich-geistigen Tradition bereichern lassen, so können auch wir vieles aus der Erfahrung des westeuropäischen Christentums lernen. Besonders aus den Antworten und Ansätzen, welche die anderen zwei Konfessionen gegenüber der Herausforderung der modernen Welt gefunden und gestaltet haben, können wir viel Bereicherndes lernen. Nur eine aufrichtige, gegenseitige Bereicherung kann uns daher einander näher bringen.

Unsere Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie an der Universität München als einzige Ausbildungsstätte dieser Art in Westeuropa, versteht ihre Hauptaufgabe gerade im Verwirklichen dieser zwei Visionen: eine als Einheit gelebte

Orthodoxie für eine fruchtbare Integration in Deutschland und eine wahrhaftig kommunizierende Begegnung mit der Katholischen und der Evangelischen Kirche.

Die Entfaltung eines solchen Bemühens wird jetzt durch die drohende Gefahr der Schließung unseres Instituts stark behindert. Es ist sinnlos, einen jungen Baum des Lichts und Wassers zu berauben und dabei zu erwarten, dass er zügig Früchte trägt. So etwa hatte man von unserem Institut eine wachsende Zahl von Studierenden erwartet, es aber zugleich in einem ungewissen Provisorium verharren lassen.

In dieser schwierigen Zeit hat ein Gottesdienst zur Eröffnung des akademischen Jahres für uns Betroffene eine besondere Prägung: Im Gebet haben wir den Segen Gottes für unsere theologische Arbeit angerufen. Zugleich sind wir von Ungewissheiten bedrückt. Wir haben heute Abend etwas von unserer Unzulänglichkeit und Schwäche in Gebet, in Hilferuf verwandelt. Wir hoffen, dass Gott die Entscheidungsträger in der Politik und der Universität mit guter Einsicht zum Umdenken dieses Fehlentschlusses leiten wird.

Aber ebenso eröffnet oft das Einsehen der Schwäche Potentiale und Perspektiven, die bis dahin nicht erahnt werden konnten. So müssen wir uns fragen: was können *wir* unsererseits tun oder besser tun, um diese Schließung zu verhindern? Wie können *wir* unser Zeugnis lebendiger und überzeugender gestalten? Wie können *wir*, die Studentenschaft, uns als eine aktive Gemeinschaft empfinden, die durch verschiedene, wenn auch nur symbolische Impulse, sich für etwas einsetzt, etwas Konkretes gestaltet? Einander mehr Zeit und Aufmerksamkeit schenken, nicht zuletzt im Rahmen von gemeinsamen, deutschsprachigen Gottesdiensten – trotz der vielen Veranstaltungen und Verpflichtungen!

Über all dies hinaus zeugt der heutige panorthodoxe Gottesdienst davon, dass wir den Beistand unserer Gemeinden haben. Diese gegenseitige Wahrnehmung von Gemeinde bzw. Mutterkirche und theologischer Ausbildungsstätte brauchen wir jetzt mehr denn je. Wir danken Ihnen, ehrwürdige Väter, dass Sie uns heute Abend im Gebet begleitet haben. Wir wollen hoffen, dass Sie das Anliegen und die Bemühungen unseres Instituts für eine bessere Entfaltung der orthodoxen Theologie und Spiritualität hierzulande in Ihre Gemeinden weitertragen. Wir würden uns freuen, auch konkrete Zeichen dieser Wahrnehmung und Unterstützung zu erfahren.

Wir möchten unser akademisches Jahr deshalb mit Nüchternheit, zugleich aber mit mehr Mut zum Neuen und mehr Hoffnung eröffnen: die Hoffnung nämlich, dass unser Zeugnis Früchte trägt und dass wir Christus in uns tragen und mit ihm leben. Dies soll uns, in unserer theologischen Weisheit und in unserem Alltag, mit Freude, mit viel Freude erfüllen.

Liebe Mitstudentinnen und Mitstudenten, ich wünsche euch zu diesem Semesteranfang viel Glaubenskraft und geistige Offenheit in der Aufnahme des göttlichen Logos.

Sehr geehrte Professoren und Mitarbeiter, ich wünsche Ihnen ein schöpferisches Aussprechen der Glaubensmysterien, Zuversicht und väterliches Verständnis für uns Studenten.

Gott möge uns in der Schwäche mit seinem Friedenslicht und seinem liebenden Beistand erneuern!